

Von der „Zeitschrift“ zum „Jahrbuch“: 100 Bände „Württembergisch Franken“

VON CHRISTOPH BITTEL

„Die lange Reihe der Jahresbände vom Gründungsjahr bis heute mit ihren inzwischen unzähligen Aufsätzen und Beiträgen, viele davon auf hohem Niveau, ist ein stolzes, unschätzbares Zeugnis der forschenden Tätigkeit dieses Vereins, und wer immer sich mit der Geschichte dieses Raumes ernsthaft beschäftigt, über welches Thema auch immer, wird an dieser Reihe nicht vorbeikommen.“¹

Mit diesen Worten würdigte Hans-Martin Maurer, ehemaliger Direktor des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und Verfasser zahlreicher Beiträge zur württembergischen Landesgeschichte, in seinem Festvortrag zum 150-jährigen Vereinsjubiläum am 25. Januar 1997 in Künzelsau das vom Historischen Verein für Württembergisch Franken seit der Gründung herausgegebene Organ.

Mittlerweile ist die „lange Reihe“ der früheren „Zeitschrift“ und des heutigen „Jahrbuchs“ – jedoch nicht gleichförmig und kontinuierlich – auf 100 Bände angewachsen. Von 1847 bis 1878, also im Zeitraum von 32 Jahren, erschien jährlich mit Ausnahme der Jahre 1874 und 1876 ein Heft, von denen seit 1853 (auch rückwirkend) jeweils drei Hefte zu einem Band mit – seit 1857 – durchgehender Seitenzählung zusammengefasst wurden. Von da an dienten bis 1913 die „Württembergischen Vierteljahreshefte für Landesgeschichte“ und die nachfolgende „Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte“ als das gemeinsam mit anderen Vereinen genutzte Publikationsorgan.

Parallel erschien – gewissermaßen als Demonstration der Selbstständigkeit des Vereins – im Abstand von drei bis fünf Jahren je ein Heft „Württembergisch Franken“ in „Neuer Folge“. Aus dieser „Neuen Folge“, die seit 1936 mit Ausnahme der Kriegs- und Nachkriegsjahre 1941 bis 1946 meist jährlich, manchmal auch als Doppeljahrgang erschien, ist das heutige „Jahrbuch“ hervorgegangen. Seit 1957 entfiel die Zählung der „Neuen Folge“, stattdessen kehrte man unter Anrechnung der bis 1878 veröffentlichten ersten zehn Bände zur – wenn man so will – „alten“, jetzt allerdings jahrgangsweisen Bandzählung zurück.

1 Hans-Martin Maurer: Die Anfänge des Historischen Vereins für Württembergisch Franken. In: WFr 81 (1997), S. 7–27, hier S. 11.

1846–1847/48: Hoher Stellenwert der Zeitschrift

Der vereinsinterne hohe Stellenwert der Zeitschrift geht bereits aus der ersten Geschäftsordnung von 1847 hervor. Sie weist dem „Redacteur“ (Schriftleiter) als Mitglied des geschäftsführenden und unmittelbar leitenden „Central-Ausschusses“ (heute: Geschäftsführender Vorstand) neben Vorstand (Vorsitzender), „Secretär“ (Schriftführer) und Rechner (Rechnungsführer) eine zentrale Funktion zu. Der „Redacteur“ hatte die „Herausgabe der Vereinszeitschrift“ zu besorgen: „Er ordnet das Material, bereitet es zum Drucke, überwacht die Correctur und den Vertrieb u. s. w.“² Bei der Auswahl der Manuskripte für den Druck waren Vorstand und „Secretär“ zur Mitwirkung verpflichtet. „Es ist dabei“, so heißt es in § 8 wohlweislich, „stete Rücksicht auf Mannichfaltigkeit zu nehmen, soweit nicht die Gründlichkeit dabei leiden würde.“³

In den ersten, vom späteren Schriftleiter Hermann Bauer 1846 entworfenen und auf der Gründungsversammlung 1847 unverändert angenommenen „Satzungen des historischen Vereins für das fränkische Württemberg und seine Grenzen“ beschäftigt sich ein ganzer Paragraph (§ 25) ausführlich mit der grundsätzlichen Gliederung und Programmatik des (beabsichtigten) Organs:⁴ „Der Verein gibt eine Zeitschrift heraus, Mittheilungen enthaltend über die und aus der geschichtsforschenden Thätigkeit seiner Glieder, z. B. historische Monographien und Miscellen, Abdrücke von Urkunden und anderen Geschichtsquellen, Nachrichten und Beschreibungen von Alterthümern und Denkmälern u. dgl. Dabei wird man suchen historischen Sinn und Verständniß überhaupt zu wecken und zu verbreiten. Auch ist damit Raum geschafft für An- und Nachfragen. Zugleich wird periodische Rechenschaft abgelegt über die Finanzen des Vereins, die Zu- und Abnahme seiner Mitglieder, über die Hauptversammlungen berichtet u. s. w.“ Der „Wirkungskreis“ des Vereins und seiner Zeitschrift sollte nach § 2 nicht nur „Wirtenberg, so weit es zum fränkischen Kreis gehörte (Hohenlohe, Limburg, Deutschordisches, Ansbach- und Rothenburgisches Gebiet sammt Enclaven), sondern überhaupt das Flußgebiet von Tauber, Jagst und Kocher“ umfassen, „so weit es früher oder später einen Theil Ostfrankens bildete“.⁵ Jenseits der württembergischen Landesgrenzen sollten auch „die jetzt bayerischen-Hohenloheschen Stammgüter“ sowie Landstriche, die einst mit anderen Bestandteilen des bezeichneten „Wirkungskreises“ im engsten Zusammenhang standen, wie beispielsweise das badische Amt Krautheim, „in den Kreis der Forschungen“ einbezogen werden.⁶

2 WFr 1. Heft (1847), Anhang S. II.

3 Ebd., Anhang S. III.

4 Hermann *Bauer*: Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des historischen Vereins für Württembergisch Franken. Gegründet den 21. Januar 1847. Heilbronn 1872, S. 12.

5 Ebd., S. 7.

6 Ebd.

§ 1 der Satzungen definiert als „Zweck des Vereins“ die Sammlung „alle[r] zersplitterten Kräfte und Hilfsmittel [...], um die Geschichte seines Wirkungszweiges, und zwar gerade in ihren Einzelheiten, sammt den Alterthümern gründlich zu erforschen“.⁷ Durch seine Tätigkeit hoffte der Verein, wie es weiter heißt, „für die Provincial- und Lokal-Geschichte überall Interesse zu erwecken und auf diesem Wege auch die Liebe zum Geburtsboden zu erhöhen“.⁸ Beide Sätze bezogen sich natürlich nicht nur auf den Verein selbst, sondern auch auf die Zeitschrift als dessen Sprachrohr.

„Die Liebe zum Geburtsboden erhöhen“: Man wollte also durch historische Forschung und deren Veröffentlichung den Regionalpatriotismus zum – im Bauerschen Satzungsentwurf von 1846 so genannten – „fränkischen Wirtenberg“ bzw. zu – wie es dann im Vereinsnamen definitiv hieß – „Württembergisch Franken“ beleben. Die Anknüpfung an den historischen Namen des mittelalterlichen Stammeshertzogtums und des frühneuzeitlichen Reichskreises besaß durchaus eine ethnische oder „landsmannschaftliche“ Komponente. So beschäftigte sich schon die erste historische Abhandlung im ersten Heft der Zeitschrift von 1847 mit dem „Volksstamm im württembergischen Franken“ und dessen Abkunft.⁹ In den Augen des Verfassers, des fürstlich Hohenlohe-Kirchberger Amtmanns Ludwig Fromm in Kirchberg/Jagst,¹⁰ eines der fünf Gründer des Historischen Vereins, hatte mit Bezug auf Tacitus¹¹ der germanische Volksstamm der Chatten¹² „mit Sicherheit“ als derjenige zu gelten, „von dem die Einwohner wenigstens des größten Theils des württembergischen Franken [...] herkommen“.¹³ Partikularistische Tendenzen dürften indessen weit entfernt von den Intentionen der Vereinsgründer und ersten Mitglieder gelegen haben, von denen 85 Prozent als Theologen, Beamte, Juristen, Ärzte und Apotheker tätig waren¹⁴, die meisten von ihnen staatliche Gehaltsempfänger oder von obrigkeitlicher Zulassung abhängig, nicht wenige sicher auch aus nichtfränkischen Landesteilen hierher versetzt oder zugezogen. Der Historische Verein verfolgte gemäß seinen Satzungen ausdrücklich „die gleichen Zwecke“ wie der Württembergische Verein für Vater-

7 Ebd.

8 Ebd.

9 WFr 1. Heft (1847), S. 4–8.

10 Christian Ludwig Fromm (1797–1861), Sohn eines Pfarrers, war von 1822 bis 1829 Oberamtsaktuar in Künzelsau, ab 1830 Hohenlohe-Neuenstein-Kirchbergischer Rentbeamter und ab 1831 zugleich Bezirksamtman (Polizeiamtman) in Kirchberg an der Jagst, er wurde 1849 nach Aufhebung der Patrimonial-Polizeiverwaltung in den Ruhestand versetzt. Fromm, der ab 1850 provisorisch und 1853 bis 1861 definitiv Oberamtmann in Calw wurde, verfasste die Oberamtsbeschreibung Gerabronn (1847) und wirkte an der Oberamtsbeschreibung Calw (1850) mit.

11 Der römische Historiker Publius Cornelius Tacitus (um 55 – um 120) beschreibt im 30. und 31. Abschnitt seiner kurzen ethnographischen Schrift „Germania“ (98) die Chatten.

12 Die Chatten hatten etwa zwischen Christi Geburt und der „Völkerwanderung“ ihren Siedlungsschwerpunkt im Bereich der Täler von Eder, Fulda und des Oberlaufs der Lahn im heutigen Hessen.

13 WFr 1. Heft (1847), S. 8.

14 Maurer (wie Anm. 1), S. 13.



Abb. 1: Josef Albrecht (1803–1871), Domänenrat und Archivdirektor, Neuenstein, Schriftleiter 1847. Foto: F. Brandseph, Vorlage und Reproduktion: Württembergische Landesbibliothek, Karten und Grafik.

landskunde, „nur in einem weit enger begrenzten Kreise“.¹⁵ Dieses 1822 von Seiten des Statistisch-topographischen Bureaus (später Statistisches Landesamt) aus angeregte Gremium vom König ernannter oder bestätigter Kenner örtlicher Geschichte aus allen Landesteilen sollte zur Arbeitsunterstützung des Bureaus historische und topographische Informationen aus allen Landesteilen sammeln und gegebenenfalls auch an deren Publikation mitwirken.¹⁶ Man ging also konform mit einer staatsnahen Institution, die sich der Erforschung des noch jungen Königreichs, seiner natürlichen und geschichtlichen Grundlagen, widmete. Ferner bezeichnet sich der Historische Verein in seinen Satzungen von 1846 „seiner Tendenz nach“ als „Hilfsverein“ des drei Jahre zuvor ins Leben getretenen, landesweit agierenden „Altertumsvereines“¹⁷, der heute noch unter veränderter Aufgabenstellung als „Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein“ existiert. Damals stand für den Württembergischen Altertumsverein die häufig erfolgreiche Rettung historischer Denkmale im Zentrum seiner Bestrebungen, die von Unkenntnis, Missachtung, Schaden, Verderb und Verlust bedroht waren – auch solche unter der Erdoberfläche.¹⁸ Der Historische Verein unterstellte sich damit dem Arbeitsprogramm einer landesweiten bürgerlichen Initiative, die zu dieser Zeit Aufgaben der Denkmalpflege wahrnahm und über eine beachtliche und umfangreiche Bibliothek und Museumssammlung verfügte.

1847/48–1871/72: Zwei Pioniere: Hermann Bauer und Ottmar Schönhuth

Unter dem ersten Redakteur der Zeitschrift, dem fürstlich hohenlohischen Domänenrat Josef Albrecht (1803–1871) in Öhringen, erschien für den ersten Jahrgang 1847 im März des folgenden Jahres ein verhältnismäßig schmales Heft im Umfang von 64 Seiten.¹⁹ Unmittelbar nach dessen Ausgabe wünschte der Kanzleibeamte, der auch Direktor des gemeinschaftlichen Hausarchivs des in mehrere Linien gegliederten Gesamthauses Hohenlohe war, „wegen bedeutender Vermehrung seiner Berufsgeschäfte der übernommenen Redaktion der Hefte enthoben zu werden“.²⁰ Der Sohn eines Schrozberger Gastwirtes hatte sich durch Sammlung von alten Urkunden und Münzen als Autodidakt ohne „klassische Vorbildung“ allmählich in die hohenlohische Geschichte und Numismatik einge-

15 *Bauer* (wie Anm. 4), S. 14.

16 Vgl. Hans-Martin *Maurer*: Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins. In: Hans-Martin *Maurer* (Hg.): Württemberg um 1840. Beiträge zum 150jährigen Bestehen des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins (Lebendige Vergangenheit 18). Stuttgart 1994, S. 117–134, hier S. 118–122.

17 *Bauer* (wie Anm. 4), S. 14.

18 Vgl. *Maurer* (wie Anm. 16).

19 Anlässlich seines 150jährigen Bestehens gab der Verein 1997 einen originalgetreuen Nachdruck dieses ersten Heftes heraus.

20 WFr 2. Heft (1848), S. 104.



Abb. 2: Hermann Bauer (1814–1872), Pfarrer, Dekan, Gnadental, Aalen, Künzelsau, Schriftleiter 1848, 1850, 1853, 1855, 1857, 1859–1871. Vorlage und Reproduktion: Stadtarchiv Schwäbisch Hall, Nr. 27 109.

arbeitet und hierüber einige Abhandlungen veröffentlicht.²¹ Albrecht, dessen Leistungen als Archivar noch heute von fachlicher Seite als „hervorragend“ bezeichnet werden²², publizierte jedoch vergleichsweise wenig, weil, wie sein Freund Adolf Fischer²³ im sehr warmherzigen Nekrolog 1872 schreibt, „das Ordnen und Zusammenstellen des Gesammelten, und vollends das Formiren, Abschließen und Ausderhandbringen der Arbeit weniger seine Sache war“.²⁴ So übernahm der eigentliche Begründer des Historischen Vereins, der 1847 von Gnadental nach Aalen versetzte „Helfer“ (Diakon) Hermann Bauer (1814–1872)²⁵ trotz der örtlichen Entfernung die Redaktion des zweiten Jahrgangsheftes für 1848,²⁶ das bereits doppelt so umfangreich war wie das erste. Fortan besorgte er, seit 1854 Dekan und Stadtpfarrer in Künzelsau, fast regelmäßig im Wechsel mit dem Wachbacher und späteren Edelfinger Pfarrer Ottmar Schönhuth (1806–1864)²⁷ die Herausgabe der Zeitschrift – beide seit 1850 gewissermaßen nebenamtlich: Bauer als Sekretär des Vereins, Schönhuth als dessen Vorstand.²⁸ Der jeweils verantwortliche Redakteur ist unschwer zu erkennen:

21 Adolf Fischer: Josef Konrad Albrecht (Nekrolog). In: WFr 9, 2. Heft (1872), S. 332–339; E. Teufel: Ein Schrozberger Gastwirtssohn als Archivdirektor. Zur Erinnerung an Joseph Albrecht, 1803–1871. In: Der Franke (Gerabronn), 12.1.1937.

22 Peter Schiffer, Wilfried Beutter (Bearb.): Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein. Gesamtübersicht der Bestände. Stand: 1. Januar 2001 (Werkhefte der staatlichen Archivverwaltung Baden Württemberg D 1). Stuttgart 2002, S. 12.

23 Adolf Fischer (1811–1877), seit 1835 Stadtpfarrer in Forchtenberg und seit 1838 Diakon, Stadtpfarrer sowie schließlich Dekan und Stiftsprediger in Öhringen, veröffentlichte 1866 bis 1871 in drei Bänden die bis heute grundlegende „Geschichte des Hauses Hohenlohe“. 1991 erschien ein einbändiger Nachdruck.

24 Fischer (wie Anm. 21), hier S. 335.

25 Bernhard Bauer: Hermann Bauer (Nekrolog). In: WFr 9, 2. Heft (1872), S. 323–332; Christian Sigel: Das evangelische Württemberg. II. Hauptteil: Generalmagisterbuch. Mitteilungen aus dem Leben der evangelischen Geistlichen von der Reformation an bis auf die Gegenwart. Ein Nachschlagewerk in alphabetischer Ordnung. 10. Bd.: Abel bis Cyrus. Stuttgart 1931 (Masch.), S. 158; Herbert Plickert: Hermann Bauer. Aalens Geschichtsschreiber. In: Ostalb 7 (1973), Nr. 12, S. 56–57; Karlheinz Bauer: Hermann Bauer (1814–1872). Der Vater der Aalener Geschichtsschreibung. In: Aalener Jahrbuch 1986, S. 105–135; Karlheinz Bauer: Hermann Bauer 1814–1872. In: Literarische Vielfalt in Ostwürttemberg. Heimatforscher aus dem Raum Aalen. Schwäbisch Gmünd 2010, S. 8–44.

26 WFr 2. Heft (1848), S. 104.

27 G.A. Euler: Ottmar Schönhuth. Eine biographische Skizze. Tauberbischofsheim 1866; Eugen Schneider: Ottmar Schönhuth. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 32, Leipzig 1891, S. 307–308; Sigel (wie Anm. 25). 16. Bd.: Schnabel-Utz, S. 936; Otto Borst: Ottmar F. H. Schönhuth. Historiker, Germanist, Volksschriftsteller, Pfarrer 1806–1864. In: Max Miller, Robert Uhland (Hg.): Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Bd. 7. Stuttgart 1960, S. 214–251; Christine Schmidt: Ottmar Friedrich Heinrich Schönhuth. Geschichtsschreiber, Volksschriftsteller, Mitbegründer des Historischen Vereins für Württembergisch Franken sowie Pfarrer und seine Beziehungen zu Eduard Mörike. In: Maïke Trentin-Meyer (Hg.): Mörikes Mergentheimer Jahre. Zum Mörike-Kabinett im Deutschordensmuseum. Baunach 2007, S. 101–113 (gekürzte Fassung in WFr 89 [2005], S. 221–235); Hans Dieter Haller: Ottmar F. H. Schönhuth (1806 bis 1864). In: Hans Dieter Haller: Pegasus auf dem Land. Schriftsteller in Hohenlohe (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken 25). Crailsheim 2006, S. 181–193.

28 WFr 4. Heft (1850), S. 116.



Abb. 3: Ottmar Schönhuth (1806–1864), Pfarrer, Wachbach, Edelfingen; Schriftleiter 1849, 1851–1852, 1854, 1856, 1858. Vorlage: Carl-Ottmar Schönhuth, Bad Mergentheim.

Schönhuth firmierte auf dem Titelblatt seiner Jahrgänge als Herausgeber, Bauer nicht. Bauers Hefte sind während seines Aalener Aufenthaltes – einschließlich des Jahrgangs 1855 – wegen der notwendigen kurzen Kommunikationswege zwischen Redakteur und Setzer in der ehemaligen Reichsstadt am Oberlauf des Kochers gedruckt worden. 1860 trat der Künzelsauer Dekan die Nachfolge von Schönhuth im Vorstandsamt an,²⁹ der in jenem Jahr von einer Krankheit befallen wurde, die „ihn an weitem Arbeiten hinderte“.³⁰ Bauer übernahm zugleich auch die alleinige Schriftleitung der Zeitschrift.

Bauer und Schönhuth, beide protestantische Pfarrer, haben im ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens den Verein und seine Zeitschrift ganz entscheidend geprägt. Beide waren, wie Hans-Martin Maurer 1997 in der Rückschau betonte, „weit über Hohenlohe hinaus bekannte Persönlichkeiten, beide von unbändiger Arbeitskraft und Kreativität, beide, soweit es ihre beruflichen Aufgaben erlaubten, der geschichtlichen Forschung und Darstellung mit unermüdlichem Eifer zugetan“.³¹ Beide Männer unterschieden sich allerdings in ihrem Wesen und in ihrer Arbeitsweise vollkommen. Während Bauer nach dem Urteil Maurers „besonnen“ war, „ein kluger Gesprächspartner und geschickter Organisator“, sei Schönhuth „im Grunde eine Künstlernatur“ gewesen und zeitweilig durch seine „emotionelle, manchmal unbedachte Art“ in persönliche Schwierigkeiten geraten.³² Bauers Veröffentlichungen waren, so Maurer, „tiefgründig, kritisch, alles mit urkundlichen Quellen belegend, echte Forschungsbeiträge, in der Darstellung aber oft schwer zu konsumieren“.³³ Schönhuths Beiträge hingegen seien in flüssigem Stil geschrieben und leicht lesbar, in der Art von Essays und Erzählungen verfasst.

Inhaltlich sind die im ersten Vierteljahrhundert der Vereinsgeschichte erschienenen 25 Hefte in der Regel jeweils in sieben Rubriken untergliedert:

1. Historische Abhandlungen und Miscellen,
2. Urkunden und Überlieferungen,
3. Altertümer und Denkmale,
4. Anfragen, Bemerkungen und Nachträge,
5. Beiträge zur Geographie, Statistik und Topographie,
6. Bücheranzeigen und Rezensionen,
7. Chronik des Vereins bzw. Rechenschaftsbericht.

Die Beiträge in der Rubrik „(Historische) Abhandlungen und Miscellen“ (Miscellen = kleine Aufsätze verschiedenen Inhalts, Vermischtes) beschäftigen sich, nicht selten sehr materialreich und quellengesättigt, mit der Geschichte einzelner Regionen, Orte, Klöster, Kirchen und klerikaler Ordensgemeinschaften, Adelsgeschlechter und Personen. Die Epoche des Mittelalters überwiegt ganz

29 WFr 5. Bd., 2. Heft (1860), S. 322.

30 *Bauer* (wie Anm. 4), S. 15 f.

31 *Maurer* (wie Anm. 1), S. 12.

32 Ebd., S. 12 f.

33 Ebd., S. 13.

eindeutig, vor allem in den Aufsätzen von Bauer und Schönhuth, einige Beiträge erstrecken sich aber auch bis in die Neuzeit, während die Vor- und Frühgeschichte nur in zwei Betrachtungen berührt wird.

Im Abschnitt „Urkunden und Überlieferungen“ finden sich vorwiegend mittelalterliche Urkundentexte, häufig in Latein, allerdings weder übersetzt, noch eingeleitet oder kommentiert, vielfach aber auch frühneuzeitliche rechtsgeschichtliche Quellen aus Städten und Dörfern (Dorfordnungen) sowie Auszüge aus Chroniken in deutscher Sprache. In gewisser Hinsicht können die mittelalterlichen Quellentexte als Vorarbeiten zu dem seit 1849 erschienenen elfbändigen „Württembergischen Urkundenbuch“ oder zum ab 1899 publizierten dreibändigen „Hohenlohischen Urkundenbuch“ gelten. Im Vorwort zum zweiten Band des „Württembergischen Urkundenbuches“ von 1858 wird Hermann Bauer für die Mitteilung „sehr schätzbare Beiträge“ gedankt³⁴ und im ersten Band des „Hohenlohischen Urkundenbuches“ von 1899 hebt der Herausgeber Karl Weller in der Vorrede „verschiedene Hinweise“ hervor, die er „den Veröffentlichungen des historischen Vereins für das württembergische Franken“ verdanke³⁵.

Unter der Rubrik „Altertümer und Denkmale“ sind denkmalpflegerische Beiträge versammelt, die im Sinne des Programms des bereits erwähnten Württembergischen Altertumsvereins den Wert und die Bedeutung von Bauwerken, Kunstgegenständen und Bodenfunden hervorheben, um sie vor Unkenntnis, Missachtung oder mutwilliger Zerstörung zu bewahren. Wilhelm Ganzhorn (1818–1880)³⁶, Oberamtsrichter in Neckarsulm von 1860 bis 1878, Dichter des Liedes „Im schönsten Wiesengrunde“, lieferte ab 1862 ziemlich regelmäßig Berichte über seine archäologischen Beobachtungen, über vor- und frühgeschichtliche Grabhügel und deren Ausgrabungen sowie über römische Münzfunde.³⁷ Ferdinand Haug (1837–1925)³⁸, damals evangelischer Diakon in Weinsberg, steuerte in den Jahrgängen 1869 bis 1871 eine Zusammenstellung der „römischen Inschriften in Württembergisch Franken“ in drei Folgen bei.³⁹ Sie waren Vorarbeiten zu dem 1900 von ihm in erster und 1914 in zweiter Auflage gemein-

34 Königliches Staatsarchiv in Stuttgart (Hg.): Württembergisches Urkundenbuch. 2. Bd., Stuttgart 1858, S. XI.

35 Karl Weller (Hg.): Hohenlohisches Urkundenbuch. Im Auftrag des Gesamthauses der Fürsten zu Hohenlohe hg. Bd. I: 1153–1310. Stuttgart 1899, S. V.

36 Walter P. H. Scheffler: Wilhelm Ganzhorn. In: Neue Deutsche Biografie 6 (1964), S. 68–69.

37 Die prähistorische Archäologie befand sich damals noch in den Anfängen, wie das nachfolgende Beispiel zeigt. 1862 grub Ganzhorn nach eigenem Bericht auf der Gemarkung Kochendorf – heute ein Stadtteil von Bad Friedrichshall – einen „germanischen (keltischen) Totenhügel“ aus (WFr 6. Bd., 1. Heft, S. 103–106). Nach Einschätzung des Landesarchäologen Jörg Biel (1943–2015) ist der Grabhügel der „Urnenfelderzeit“ (etwa 1300 bis 800 v. Chr., späte Bronzezeit) zuzuordnen; den Grabungsbericht von Ganzhorn bezeichnet Biel als „wenig aufschlußreich“ (Jörg Biel: Untersuchung eines urnenfelderzeitlichen Grabhügels bei Bad Friedrichshall, Kreis Heilbronn. In: Fundberichte aus Baden-Württemberg 3 [1977], S. 162–172, hier S. 162).

38 Peter Goessler: Ferdinand Haug (1837–1925). In: Fundberichte aus Schwaben NF 3 (1926), S. 1 f.

39 Ferdinand Haug: Die römischen Inschriften in Württembergisch Franken. In: WFr 8, 2. Heft

sam mit Gustav Sixt herausgegebenen umfangreichen Band „Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs“,⁴⁰ bis heute ein unverzichtbares Standardwerk für dieses Land. Ferner finden sich in dieser Rubrik in großer Anzahl Beschreibungen und Untersuchungen von Denkmälern, Grabsteinen, Epitaphien, Altären, Glasfenstern, Kirchenglocken, Kirchtürmen, Kirchen, Kapellen, Klöstern, Friedhöfen, Burgruinen, Siegeln und Wappen – ausschließlich aus dem Mittelalter, der Zeit der Romanik und Gotik. Die Epochen der Renaissance, des Barock, des Rokoko und Klassizismus blieben bemerkenswerterweise unberücksichtigt.

Die „Beiträge zur Geographie, Statistik und Topographie“ kamen dem bereits erwähnten Bedürfnis des Statistisch-topographischen Bureaus entgegen, entsprechende Informationen aus allen Landesteilen zu erhalten. Hermann Bauer, der an den vom Bureau herausgegebenen Oberamtsbeschreibungen von Hall (1847), Aalen (1854), Gmünd (1870) und Neresheim (1872) wenigstens zum Teil mitgewirkt hat,⁴¹ veröffentlichte in der Vereinszeitschrift unter der genannten Rubrik fortlaufend Informationen über alte Gebietsgrenzen, die Herkunft von Ortsnamen, die Lage abgegangener Orte, aber auch vereinzelte Angaben über historische Preise und Rechnungen. Ottmar Schönhuth dagegen ließ gemäß seinem eher poetischen Naturell in den topographischen Abteilungen „seiner“ Hefte romantische und gemütvolle Beschreibungen von Kapellen, Ruinen und Tälern abdrucken. Der Wachbacher und spätere Edelfinger Pfarrer hat abseits der Vereinszeitschrift in Einzeldrucken und eigenen Periodika eine Vielzahl von Geschichten, Nacherzählungen, Sagen, Märchen und Wanderbeschreibungen publiziert.

1872/73–1890/91: Anschluss an die Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte

Der überraschende Tod des 57-jährigen Vorstands und Schriftleiters Hermann Bauer am 18. Mai 1872 infolge einer Unterleibsentszündung bedeutete für den Verein und seine Zeitschrift einen nicht zu unterschätzenden Einschnitt. Hinzu kam noch der Umzug der bisher im Künzelsauer Schloss untergebrachten Museumssammlung des Vereins nach Schwäbisch Hall, der durch die künftige Nut-

(1869), S. 331–352, WFr 8, 3. Heft (1870), S. 512–546, WFr 9, 1. Heft (1871), S. 143–147 (Nachlese).

⁴⁰ Ferdinand Haug war bei Erscheinen des Buches Gymnasiumsleiter in Mannheim, Gustav Sixt Professor am Stuttgarter Karls-Gymnasium und Vorstand des Königlichen Lapidariums in der württembergischen Residenzstadt.

⁴¹ Hans Jänichen, Karl Heinz Schröder: 150 Jahre amtliche Landesbeschreibung in Baden-Württemberg. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 33 (1974), S. 1–23; Martin Burkhardt: Das Statistisch-topographische Bureau und die württembergischen Oberamtsbeschreibungen 1824 bis 1930. Ergebnisse der Verzeichnung des Archivbestandes im Staatsarchiv Ludwigsburg. In: ZWLG 64 (2005), S. 227–259, insbesondere 245 f.

zung des Gebäudes als staatliches Schulseminar notwendig geworden war.⁴² Damit übernahm die ehemalige Reichsstadt am Kocher allmählich die Rolle eines neuen „Vororts“ (= Sitz) des Vereins.⁴³ Für die Zeitschrift begann mit dem Ableben des Künzelsauer Dekans, der noch den Jahrgang 1871 zu drei Vierteln selbst verfasst hatte, ein schrittweiser Wandel des Formats, der Erscheinungsweise und der inhaltlichen Gliederung.

Unter der Verantwortung des neuen, 1873 definitiv gewählten Redakteurs Julius Hartmann (1836–1916),⁴⁴ der im Jahr darauf von Oberamtsrichter Wilhelm Ganzhorn (Neckarsulm) auch das Vorstandsamt übernahm, erschienen die Jahrgänge 1872 und 1873 als zweites und drittes Heft des neunten Bandes im hergebrachten (kleineren) Oktavformat und anschließend in etwas unregelmäßigen Abständen drei Hefte 1875, 1877 und 1878 im (größeren) Quartformat als zehnter Band. Damit fand die bisherige Bandzählung zu je drei Jahrgangsheften, die 1853 nach dem Vorbild anderer Vereine eingeführt worden war⁴⁵ und wahrscheinlich mit der damals üblichen Einbindung der Zeitschrift durch einen Buchbinder zusammenhing, ihr Ende.

Das Interesse für württembergische Kirchen- und Landesgeschichte war bei dem zum Dr. phil. promovierten Julius Hartmann, der seit 1865 als Pfarrverweser in Schöntal und seit 1868 als Stadtpfarrer in Widdern amtierte, bereits frühzeitig geweckt worden.⁴⁶ Aus seiner Feder finden sich in der Zeitschrift vor allem statistische Materialien und Quellentexte, so etwa eine Aufstellung der Wittenberger Studenten aus Württembergisch Franken von 1502 bis 1546,⁴⁷ eine kritische Abhandlung über den Schöntaler Abt Benedikt Knittel (1650–1732) und das Problem der Etymologie der Bezeichnung „Knittelverse“ mit Textbeilagen,⁴⁸ eine Zusammenstellung „der Ansichten unserer bedeutendsten Sprachgelehrten und Ortsnamenforscher“ über die Herkunft des Namens (Schwäbisch) Hall⁴⁹ oder die Mitteilung eines Möckmühler Zentbriefes von 1429 aus dem alten Stadtbuch von Widdern.⁵⁰ 1875 entschied sich Hartmann entsprechend seinen Neigungen zum Übertritt in den Dienst des Statistisch-topographischen Bureaus in Stuttgart.⁵¹ An seine Stelle rückten 1878 Gymnasialprofessor Hermann Ehemann (Schwäbisch Hall) als Vereinsvorstand und Pfarrer Gustav Bossert d. Ä.

42 Konrad Dieter *Hassler*: Geschichte des historischen Vereins für das württembergische Franken 1847 bis 1897. In: WFr NF 6 (1897), S. 1–20, hier 9 f.

43 Gerd *Wunder*: 125 Jahre Historischer Verein für Württembergisch Franken 1847–1972. In: WFr 56 (1972), S. 153–155, hier 154.

44 Vgl. WFr 9, 3. Heft (1873), S. 474.

45 WFr 3, 1. Heft (1853), S. 127.

46 Heinrich *Höhn*: Julius Hartmann zum Gedächtnis. In: Kirchlicher Anzeiger für Württemberg 1916, S. 355 ff. *Sigel* (wie in Anm. 25). 12. Bd.: Gaab-Hypodemander, S. 607 f.

47 WFr 9., 2. Heft (1872), S. 235–239.

48 Ebd., S. 246–261; WFr 9, 3. Heft (1873), S. 408–423.

49 WFr 10, 1. Heft (1875), S. 28–31.

50 Ebd., S. 34–36.

51 Vgl. *Höhn* (wie in Anm. 46); *Sigel* (wie in Anm. 25). 12. Bd.: Gaab-Hypodemander, S. 607–608.

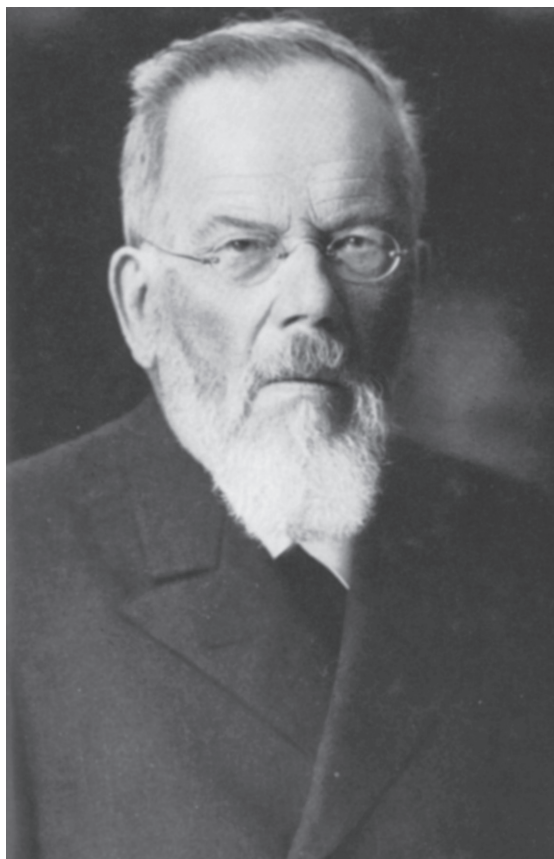


Abb. 4: Julius Hartmann (1836–1916), Stadtpfarrer, Widdern, Schriftleiter 1873–1878, Vorlage und Reproduktion: Hauptstaatsarchiv Stuttgart J 300 Nr. 53.

(Bächlingen) als Redakteur.⁵² Während seiner Stuttgarter Tätigkeit im Bureau, seit 1885 Statistisches Landesamt, erwarb sich Hartmann bleibende Verdienste als Herausgeber von einschlägigen Periodika und als Mitarbeiter an gedruckten Oberamts- und Landesbeschreibungen.⁵³ Eine schwerwiegende Entscheidung fiel in der Phase des Übergangs der Redaktionsgeschäfte von Hartmann auf Bossert, als der Ausschuss des Vereins im Mai 1878 beschloss, dem Beispiel des „Württembergischen Altertumsvereins“ und des „Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben“ zu folgen und vom kommenden Jahr an die vom Statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen „Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte“ als gemeinsames Publikationsorgan zu nutzen.⁵⁴ Der „Anschluß an ein größeres Ganzes“ werde auf den Verein „nur fördernd und anregend

52 Tauber-Zeitung, 14.9.1878; *Hassler* (wie Anm. 42), S. 4–5.

53 Julius Hartmann, der 1903 in den Ruhestand trat, war Herausgeber der Württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, der Vierteljahrshefte für württembergische Landesgeschichte, Redakteur des Hof- und Staatshandbuchs, Mitarbeiter an den Oberamtsbeschreibungen von Mergentheim, Balingen (je 1880), Neckarsulm (1881), Künzelsau (1883), Crailsheim (1884) und Ellwangen (1885) sowie an den mehrbändigen Landesbeschreibungen „Das Königreich Württemberg“ 1882–1886 und 1904–1907, dazu *Jänichen, Schröder* (wie Anm. 41); *Burkhardt* (wie Anm. 41).

54 WFr 10, 3. Heft (1878), S. 209 f.

wirken“, so hieß es, auch werde den Mitgliedern ein „wesentlicher Gewinn“ durch den künftigen Bezug von vier Vierteljahresheften erwachsen, „die einen stattlichen Band von 20 Bogen bilden“.⁵⁵ Ein finanzieller Anreiz wurde auch den Autoren in Aussicht gestellt, so dass es „an Freudigkeit zur Mitarbeit [...] nicht fehlen“ werde.⁵⁶ Während bisher die Verfasser der Texte dem Verein nämlich „manches Opfer an Zeit und Arbeit gebracht“ hätten, würden die Beiträge künftig vom Statistisch-topographischen Bureau honoriert.⁵⁷ Die in Weikersheim tagende Jahresversammlung stimmte dem Beschluss im September 1878 zu und damit fand, wie Vorstand Konrad Haßler in seiner „Geschichte des historischen Vereins für das württembergische Franken“ 1897 feststellt, „die Selbständigkeit der Zeitschrift unseres Vereins ein Ende“⁵⁸ – wenigstens vorerst.

Seit dem zweiten Jahrgang von 1879 war der Historische Verein für das Württembergische Franken mit einem eigenen Teil in jedem Vierteljahresheft vertreten, für dessen separaten Inhalt jeder der beteiligten Vereine – seit 1880 auch der



Abb. 5: Gustav Bossert (1841–1925), Pfarrer, Bächlingen, Schriftleiter 1878–1888.
Vorlage und Reproduktion: Württembergische Landesbibliothek, Karten und Grafik.

55 Ebd.

56 Ebd.

57 Ebd.

58 Hassler (wie Anm. 42), S. 5.

Sülchgauer Altertumsverein (Rottenburg am Neckar) – selbst die Verantwortung trug.⁵⁹ Der Schriftleiter des Historischen Vereins, Gustav Bossert d. Ä., der bereits das im September 1878 ausgegebene letzte Jahrgangsheft von „Württembergisch Franken“ in „interimistischer Weise“ redigiert hatte,⁶⁰ gehörte auch der vier-, später fünfköpfigen Redaktion der neuen landesgeschichtlichen Zeitschrift an. In diesem Gremium saßen neben dem Ulmer, dem fränkischen und dem Rottenburger Vertreter Eduard Paulus als Konservator der vaterländischen Kunst- und Altertumsdenkmale in Stuttgart⁶¹ und der uns bereits bekannte Julius Hartmann als ordentliches Mitglied des Statistisch-topographischen Bureaus und nachmaligen Statistischen Landesamts, auf den wohl auch das neue Periodikum unter Einbindung der Vereine maßgeblich zurückging. Die Vierteljahrshefte erschienen im „Lexikon-Oktav“ (= Quart), im Umfang von je 80 Seiten und „in der sonstigen Ausstattung“ der Württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde in deren Reihe.⁶²

Schon bald machte man in Schwäbisch Hall die Erfahrung, dass insbesondere von den außerwürttembergischen historischen Vereinen die Herausgabe des neuen gemeinschaftlichen Organs als Ende der Selbstständigkeit des fränkischen Vereins fehlinterpretiert wurde und daher wenigstens teilweise die Zusendung von Schriften im Tauschverkehr unterblieb.⁶³ Um dieser Tendenz entgegenzuwirken, beschlossen die Verantwortlichen 1880/81, nach Ermessen des Ausschusses etwa alle zwei bzw. drei Jahre parallel zu den Vierteljahrsheften wieder eine selbstständige Publikation herauszubringen.⁶⁴ Damit war die „Neue Folge“ von „Württembergisch Franken“ geboren, in deren Rahmen 1882 ein 48-seitiges erstes Heft mit mehreren Abhandlungen und 1885 ein 110-seitiges zweites Heft mit einem Aufsatz von Schulrektor Ernst Boger über die Stiftskirche in Öhringen erschien. Dessen Druck überstieg allerdings infolge der Beigabe von 13 Illustrationen, insbesondere von vier ganzseitigen Tafeln im Tiefdruckverfahren der Photogravure zur Wiedergabe fotografischer Vorlagen, die finanziellen Möglichkeiten des Vereins erheblich.⁶⁵ Ein jährlicher Staatsbeitrag von 400 Mark ab 1885 war die rettende Lösung.⁶⁶

Das dritte, 1888 herausgegebene Heft der Neuen Folge bestritt Redakteur Gustav Bossert d. Ä. (1841–1925)⁶⁷, seit 1869 als Pfarrer in Bächlingen an der Jagst tä-

59 Vgl. WVjH 4 (1881), S. 298.

60 WFr 10. Bd., 3. Heft (1878), Rückseite Titelblatt.

61 Eduard Paulus d. J. (1837–1907), Kunsthistoriker, Archäologe und Dichter, seit 1866 Hilfsarbeiter im Statistisch-topographischen Bureau, seit 1875 Konservator, begründete mit der Reihe „Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg“ die Denkmalinventarisierung in Württemberg.

62 WVjH 3 (1880), S. 129.

63 Vgl. Hassler (wie Anm. 42), S. 6.

64 WVjH 3 (1880), S. 300; WVjH 5 (1882), S. 307.

65 WVjH 7 (1884), S. 304.

66 WVjH 8 (1885), S. 280.

67 Gebhard *Mehring*: Gustav Bossert. Versuch eines Überblicks über sein Schaffen (WFr NF 14

tig, im Alleingang – ohne Abbildungen – mit einer umfangreichen Arbeit „Zur älteren Geschichte des Klosters Komburg“, die aus einem im November 1885 gehaltenen Vortrag hervorgegangen ist.⁶⁸ Bossert hatte nach eigenem Bekunden etwa 1873 „um der Seelsorge willen“ begonnen, „die Geschichte seiner Gemeinde gründlich zu studieren“.⁶⁹ Er legte sich Zug um Zug eine kirchen- und landesgeschichtliche Bibliothek an, unternahm Archivreisen nach Nürnberg, Bamberg, Würzburg, München, Innsbruck und arbeitete zur Reformationsgeschichte Frankens, zur Geschichte des Klosters Frauental (bei Creglingen) und zum „Lorscher Codex“, einer im 12. Jahrhundert in der Reichsabtei Lorsch (Hessen) angelegten Handschrift zur Klostergeschichte mit zahlreichen, auch für Franken und Schwaben relevanten Urkundenabschriften. In den für den fränkischen Verein vorbehaltenen Partien der Vierteljahrshefte steuerte er neben vielen anderen auch für breitere Leserschichten geeignete Beiträge über den Schwäbisch Haller Chronisten Johann Herolt,⁷⁰ über das ehemalige Kloster Anhausen bei Crailsheim,⁷¹ über fränkische Dorfordnungen⁷² oder über die Anfänge des Klosters Murrhardt⁷³ bei. Bossert wertete auch bisher wenig beachtete Quellen wie Rechnungen und Steuerlisten aus und bemühte sich, schwer zugängliche Quellen durch deren Publikation für die Ortsgeschichte nutzbar zu machen.

Mitten in diesen Bemühungen traf den Bächlinger Ortspfarrer die kleine 46-seitige Schrift des Gießener Historikers Georg Haag „Die Territorial-Geschichte und ihre Berechtigung“ von 1882⁷⁴ offensichtlich bis ins Mark. Der einer nationalen Geschichtsschreibung verpflichtete Akademiker warf den (regional-)historischen Vereinen in herablassender Weise vor, durch ihren „Dilettantismus“ die historische Forschung zu untergraben und ihrer Aufgabe, für die (nationale) Wissenschaft neue Quellen bereitzustellen und Grundlagendienste zu leisten, nicht gerecht zu werden.⁷⁵ Bossert räumte in seiner Gegenschrift „Die histori-

(1927); *Sigel* (wie in Anm. 25). 10. Bd.: Abel bis Cyrus, S. 438–439; Erwin *Brandes*: D. Dr. Gustav Bossert zum 50. Todestag. Ein gütiger Theologe und Naberner Ortspfarrer von wissenschaftlichem Rang auf dem Gebiet der Geschichtsforschung. In: Beiträge zur Heimatgeschichte des Bezirks Kirchheim unter Teck NF 22 (1975), S. 24–28; Fritz *Scheerer*: Gustav Bossert, ein großer Sohn Täbingens. In: Heimatkundliche Blätter Balingen 22 (1975), S. 42–43; N.N., Gustav Bossert d. Ä. (1841–1925). In: Reutlinger Geschichtsblätter NF 29 (1990), S. 50–51; Hermann *Ehmer*: Lehrjahre eines Altmeisters – Gustav Bossert als Pfarrer in Bächlingen 1869–1888. In: WFr 99 (2015), S. 267–278.

68 WFr NF 3 (1888), S. 1.

69 Zit. nach *Ehmer* (wie Anm. 67), S. 274, Fußnote 26.

70 WVjH 4 (1881), S. 289–295.

71 Ebd., S. 141–150.

72 WVjH 9 (1986), S. 71–80, 119–134, 225–238, 277–282.

73 WVjH 11 (1888), S. 217–222.

74 *Georg Haag*: Die Territorial-Geschichte und ihre Berechtigung, Gotha 1882.

75 *Mehring* (wie in Anm. 67), S. 6 f.; Bernhard *Mann*: Historischer Verein und Geschichtswissenschaft – gestern und morgen. In: Christhard *Schrenk*, Peter *Wanner* (Hg.): heilbronnica 3. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Heilbronn 2006, S. 17–30, hier 21 ff.; *Ehmer* (wie Anm. 67), S. 278.

schen Vereine vor dem Tribunal der Wissenschaft⁷⁶ zwar die Forschungsdefizite in der Territorial- und Ortsgeschichte ein, gab aber den Vertretern der Wissenschaft die Schuld daran, die einen weitaus bequemeren Zugang zu den infolge der Säkularisation und Mediatisierung zentralisierten Archive hätten, gleichwohl aber die Arbeit der Vereine höchst selten durch Vorträge oder Textbeiträge für die Vereinszeitschriften unterstützen würden. Die von Haag angemahnte Zentralisation der Forschung sah Bossert in Württemberg durch die Kooperation des Statistisch-topographischen Bureaus mit den Vereinen von Stuttgart, Ulm, Schwäbisch Hall und Rottenburg in Form der Vierteljahrshefte für Landesgeschichte bereits verwirklicht. Als Reaktion auf die beiden Schriften behielt sich der Historische Verein in einer Resolution Ende März 1883 „für alle Fälle und jederzeit“ vor, „sich seine Aufgabe selbst zu stellen“; auch erkannte die damals tagende Generalversammlung „die bisherige Thätigkeit des Herrn Pfarrer Bossert bei dieser Gelegenheit an“.⁷⁷

Nach der Übersiedlung „des unermüdlichen Forschers“⁷⁸ Gustav Bossert d. Ä. an die besser dotierte Pfarrstelle in Nabern bei Kirchheim unter Teck übernahm im Herbst 1888 Pfarrer Dr. Gottlob Blind (1856–1923)⁷⁹ in Adolzhausen bei Niederstetten die Schriftleitung des Historischen Vereins. Bossert hat bis zu seinem Tod 1925 eine immense Anzahl von Arbeiten zur Landes- und Ortsgeschichte, insbesondere zur Kirchengeschichte, veröffentlicht und mehrere wichtige Publikationsreihen und Fachzeitschriften in Württemberg angeregt und unterstützt.⁸⁰ Sein Nachfolger Blind brachte es in den wenigen Jahren seiner Redakteurstätigkeit in den Vierteljahrsheften auf acht, teilweise recht umfangreiche Beiträge über die Kelten, die Herren von Hohenlohe und Schmiedelfeld, zur Geschichte der Jagd, zum „medizinischen“ Aberglauben und zum Gaunertum des 18. Jahrhunderts.⁸¹ Der spätere Pfarrer in Hollenbach (bei Muldingen) und Dekan in Weikersheim „gab“, wie der Archäologe und Mainzer Museumsleiter Karl Schumacher 1923 im Nachruf schrieb, „niemals trockene Gelehrsamkeit, sondern lebensvolle bildhafte Kulturgeschichte in geradezu klassischer Sprache und wußte seinen Gegenstand lebendig und mit Humor zu gestalten“.⁸²

76 Gustav Bossert: Die historischen Vereine vor dem Tribunal der Wissenschaft. Heilbronn 1883.

77 WVjH 6 (1883), S. 310.

78 So Vorstand Haßler im Bericht über das Vereinsjahr 1879–80. In: WVjH 3 (1880), S. 300.

79 Sigel (wie Anm. 25). 10. Bd.: Abel bis Cyrus, S. 284–285; K. Sch. [Karl Schumacher]: Dekan Dr. Blind †. In: Tauber-Zeitung, 4.6.1923.

80 Bossert, bis 1907 Pfarrer in Nabern und seitdem im Ruhestand in Stuttgart, hat 801 Titel veröffentlicht, dazu über 400 Rezensionen verfasst. Zu seinen bekanntesten Werken zählen „Württembergische Kirchengeschichte“ (1893), „Das Interim in Württemberg“ (1895) und der Band „Herzogtum Württemberg“ in der Reihe „Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer“ (1930, postum). Zu den von Bossert angeregten Zeitschriftenreihen gehören die „Theologischen Studien aus Württemberg“ (1880–1889) und die ältere Reihe der „Blätter für württembergische Kirchengeschichte“ (1886–1895) als Beilage zum „Evangelischen Kirchen- und Schulblatt für Württemberg“.

81 WVjH 12 (1889), S. 23–55, 180–218; WVjH 13 (1890), S. 114–117; WVjH NF 1 (1892), S. 218–230.

82 Sch. (wie Anm. 79).

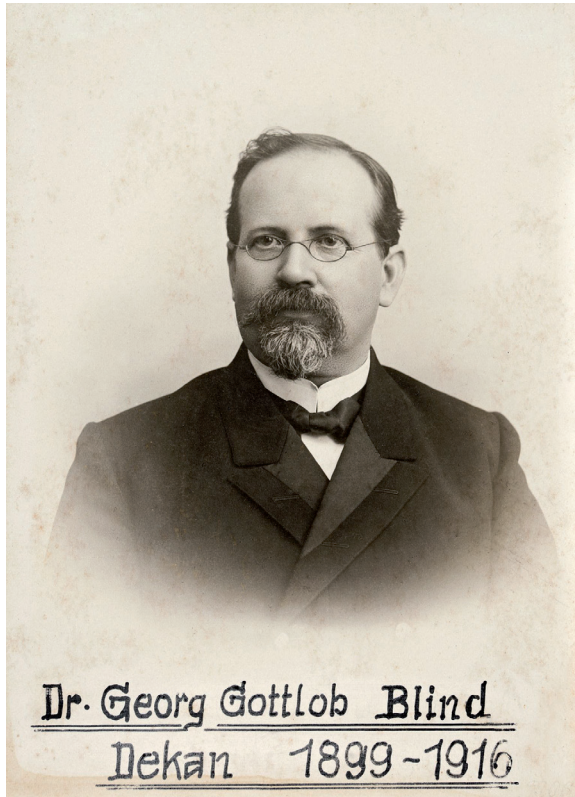


Abb. 6: Dr. Gottlob Blind (1856–1923), Pfarrer, Adolzhausen, Schriftleiter 1888–1891. Foto: Ludwig Holl, Mergentheim und Wertheim, Vorlage: Ev. Dekanatamt Weikersheim.

Die kurze Amtszeit von Blind – er hatte die Schriftleitung nur bis Mai 1891 inne – war indessen eine der schwierigsten in der Publikationsgeschichte des Vereins.⁸³

Vorstand Konrad Haßler sah 1897 in der Rückschau die Schuld für den nun heraufziehenden Konflikt beim neuen Direktor des Statistischen Landesamts seit 1886, Otto von Knapp, der im einmal jährlich einberufenen größeren Redaktionsausschuss den Vorsitz führte. Diesem für die technische Fortführung der Vierteljahrshefte zuständigem Gremium gehörten neben den Redakteuren die Vertreter aller an der Zeitschrift beteiligten Institutionen und Vereine an. Knapp habe, so Haßler, im Gegensatz zu seinen Vorgängern „die Rechte unseres Vereins wie der übrigen mit

dem statistischen Landesamt in den Vierteljahrsheften verbundenen Vereine in Beziehung auf das Honorar, auf die Zusammensetzung des Redaktionsausschusses und der Freixemplare zu beschränken“ versucht.⁸⁴ Diese „geradezu feindse-

83 Gottlob Blind, 1884 zum Dr. phil. promoviert, war seit 1883 Pfarrer in Adolzhausen, seit 1893 in Hollenbach und von 1898 bis 1916 Dekan in Weikersheim. Als Bienenzüchter und -freund hatte er von 1895 bis 1898 die Stelle eines Redakteurs der Zeitschrift „Bienenpflege“ des württembergischen Imkerverbandes inne. Als fürstlich Hohenlohe-Langenburger Archivar übernahm er in Weikersheim Ordnungsaufgaben. Der Text seines 1911 gehaltenen anschaulichen Vortrags über das einstige Weikersheimer Hofleben erlebte als Broschüre 1930 unter dem Titel „Ein Grafenhof vor 200 Jahren“ und 1957 unter dem Titel „Ein Grafenhof vor 250 Jahren“ zwei Auflagen.

84 Hassler (wie Anm. 42), S. 5–6.

lige Stellung“ des neuen Direktors habe schließlich zur Aufkündigung des Übereinkommens mit dem Statistischen Landesamt durch die beteiligten Vereine geführt.⁸⁵ Mit dem 1891 erschienenen 4. Heft des 13. Jahrgangs stellten daher die „Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte“ – wenigstens in der alten Folge – ihr Erscheinen ein.

1892–1909: Im Verbund der Neuen Folge der Vierteljahrshefte

Bereits 1892 fanden die Württembergischen Vierteljahrshefte unter Beteiligung der vier Vereine von Ulm, Stuttgart, Schwäbisch Hall und Rottenburg als „Neue Folge“ ihre Fortsetzung – jetzt allerdings unter der Herausgeberschaft der neu gebildeten „Württembergischen Kommission für Landesgeschichte“. Deren Gründung lässt sich wenigstens mittelbar auf Anregungen von Gustav Bossert d. Ä. und von Dr. Michel Buck in den 1880er Jahren zurückführen. Bossert hatte bereits 1883 in einer anonym erschienenen Schrift drei „pia desideria“ (= „fromme Wünsche“) für die württembergische Geschichtsforschung geäußert: 1. die Bearbeitung einer Quellensammlung zur württembergischen Geschichte, 2. die Beschleunigung der Arbeit am Württembergischen Urkundenbuch (von 1849 bis 1871 waren erst drei Bände erschienen, die die Urkunden bis ins Jahr 1240 verzeichneten), 3. die Durchforschung der Kirchenbücher für die württembergische Landesgeschichte bis 1650.⁸⁶ Der 1888 verstorbene Oberamtsarzt Buck (Ehingen),⁸⁷ einer der engagiertesten Mitarbeiter der alten Folge der landesgeschichtlichen Zeitschrift, hatte in einer Zuschrift an Julius Hartmann ein recht kritisches Urteil über die bisherigen Vierteljahrshefte gefällt: „Sie vereinigen in sich auf engem Raum zu vielerlei, müssen ohne bestimmten Plan und streng einzuhaltende Ordnung eben bringen, was gerade einläuft, bieten nicht Raum für größere Arbeiten, Quellenschriften u. dgl.“⁸⁸ Buck schlug neben den Vierteljahrsheften, die als Anzeiger für die einschlägigen Staatsanstalten (Landesamt, Archiv, Konservatorium, Altertümersammlung, Bibliothek) sowie die historischen Vereine fortbestehen sollten, das Erscheinen eines Jahrbuchs für größere geschichtliche Arbeiten und eines „Archivs für Herausgabe der Landesgeschichtsquellen“ vor.⁸⁹

85 Ebd., S. 6.

86 [Gustav Bossert:] Drei pia desideria für die württembergische Geschichtsforschung, Heilbronn 1883; *Ehmer* (wie Anm. 67), S. 277 f.

87 Michel Buck, Arzt, Ethnologe, schwäbischer Mundartdichter (1832–1888).

88 Zit. nach Max Miller: 70 Jahre landesgeschichtliche Forschungsarbeit. Bericht von der Tätigkeit der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte 1891–1954 und der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 1954–1991. In: ZWLG 21 (1962), S. 1–225, hier 10.

89 Ebd., S. 10.

Julius Hartmann wies in seiner Eingabe „über die amtliche Pflege der Landesgeschichte“ vom Oktober 1888 an das Finanzministerium, mit der er den wesentlichen Anstoß zur Errichtung der Kommission nach auswärtigem Vorbild gab, ausdrücklich auf die Zuschrift von Buck hin.⁹⁰ Zwei ehemalige Schriftleiter von „Württembergisch Franken“, Hartmann und Bossert, haben sich demnach – neben anderen Persönlichkeiten – sehr um das Zustandekommen der neuen Institution verdient gemacht. Zu den ordentlichen Mitgliedern der Kommission gehörten u. a. Beamte des Geheimen Haus- und Staatsarchivs, Vertreter der geschichtlichen Fächer der Landesuniversität, Angestellte der Königlichen Öffentlichen Bibliothek (Landesbibliothek), der Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale (Landesmuseum) und des Statistischen Landesamts sowie Vertreter der vier bisher an den Vierteljahrsheften beteiligten Vereine.⁹¹ Die Kommission gab neben der „Neuen Folge“ der „Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte“ (42 Jahrgänge von 1892 bis 1936) und deren Nachfolgerin „Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte“ (12 Jahrgänge von 1937 bis 1953) die Reihe „Württembergische Geschichtsquellen“ (25 Bände von 1894 bis 1953), die Serie der „Darstellungen aus der württembergischen Geschichte“ (40 Bände von 1904 bis 1954) sowie viele weitere Reihen und Einzelpublikationen heraus. Schließlich ernannte sie gemeinsam mit der Archivdirektion des Landes „Pfleger“ in allen Landesteilen, die die im Besitz von Gemeinden, Korporationen und Privaten befindlichen Archive und Registraturen „durchforschen, ordnen und ihren Inhalt verzeichnen“ sollten.⁹² Diese grundlegenden Arbeiten führten zur Publikation der „würtembergischen Archivinventare“ (13 Hefte von 1907 bis 1920, fortgesetzt von der Württembergischen Archivdirektion bzw. der Staatlichen Archivverwaltung).⁹³

Die Neue Folge der Vierteljahrshefte erschien im Großoktav, also in kleinerem Format als bisher, in zwei bis vier Heften, teils in Doppelheften, im Gesamtumfang von 30 Bogen à 16 Seiten pro Jahr.⁹⁴ Von diesen standen laut Statut von 1891 der Kommission und den Vereinen sechs Bogen gemeinsam für Titel, Inhaltsverzeichnis, Register usw., den Vereinen 8 ½ Bogen (Ulm 2 ½ – 3, Schwäbisch Hall 3 ¼ – 3 ½, Rottenburg 2–2 ½) und der Kommission 15 ½ Bogen zur Verfügung. Der Stuttgarter Verein (Württembergischer Altertumsverein) beanspruchte nur gelegentlich einen kleinen Raum für Benachrichtigungen an die Mitglieder. Der tatsächliche Umfang des einzelnen Jahrgangs schwankte in der Zeit von 1892 bis 1909, dem letzten Jahrgang mit besonders ausgewiesenen Ver-

90 Ebd.

91 Mitteilungen der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte 1 (1892), S. 1, 5, eingebunden in: WVjH NF 1 (1892).

92 Ebd., S. 2.

93 Verzeichnis aller Veröffentlichungen der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte. In: *Miller* (wie Anm. 88), S. 174–183.

94 Mitteilungen der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte 1 (1892), S. 7–10.

einsteilen, zwischen 460 und 670 Seiten. Das Autorenhonorar lag 1891 bei 40 Mark pro Druckbogen.

Jeder beteiligte Verein, ausgenommen der Württembergische Altertumsverein, setzte einen eigenen Redakteur ein und bildete einen besonderen Redaktionsausschuss, die beide über die Aufnahme von Arbeiten in den Vereinsteil entschieden – vorbehaltlich eines Vetos des Redaktionsausschusses der Kommission. Dieses auch als Redaktionsausschuss der Vierteljahrshefte bezeichnete Gremium bestand wenigstens bis 1908, wie aus diversen Hefrückseiten (bei nicht gebundenen Jahrgängen) hervorgeht, aus sieben bis vier Mitgliedern einschließlich Julius Hartmann bzw. dessen Nachfolger Eugen Schneider⁹⁵ als Redakteur.⁹⁶ Jeweils drei Männer bildeten die Redaktionsausschüsse der drei Vereine mit Sitz in Ulm, Schwäbisch Hall und Rottenburg – auch hier gehörte der jeweilige Redakteur dazu. Im dreiköpfigen Ausschuss von „Württembergisch Franken“ waren neben dem Schriftleiter der Vorstand (Vorsitzende) und der Vereinsbibliothekar vertreten.

In der Schriftleitung von „Württembergisch Franken“ folgte nun schon wie gewohnt im häufigen Wechsel ein (evangelischer) Geistlicher auf den anderen. Pfarrer Gustav Hartmann (1849–1923)⁹⁷ in Nassau bei Weikersheim, der das Amt erst 1891/92 von Pfarrer Dr. Gottlob Blind in Adolzhausen bei Niederstetten übernommen hatte, legte es bereits Ende 1894 wieder infolge seiner Versetzung nach Böttingen bei Münsingen nieder.⁹⁸ Sein Nachfolger wurde der zweite Stadtpfarrer Dr. Eugen Gradmann (1863–1927)⁹⁹ in Neuenstein, der allerdings schon im Sommer 1896 eine neue Stelle in Dettingen bei Urach erhielt.¹⁰⁰ Trotz ihrer kurzen Tätigkeit haben beide Männer in den Vierteljahrsheften und in der als Beilage weitergeführten „Neuen Folge“ von „Württembergisch Franken“ ihre Spuren hinterlassen. Von Gustav Hartmann stammen acht Textbeiträge über fremde Sprichwörter und Redensarten, über „Poetisches in alten Kirchenbüchern“, „Lokalgeschichtliche Kleinigkeiten“ und ähnliches in den Heften und

95 Dr. Eugen Schneider (1854–1937), Direktor des württembergischen Staatsarchivs, Landeshistoriker.

96 WVjH NF 1 (1892), S. VI; WVjH NF 8 (1899), Heft 1–2, Rückseite; WVjH NF 11 (1902), Heft 1–2, Rückseite; WVjH NF 18 (1908), Heft 4, Rückseite.

97 *Sigel* (wie Anm. 25). 12. Bd.: Gaab bis Hypodemander, S. 597–598.

98 Gustav Hartmann war von 1894 bis 1898 Pfarrer in Böttingen und anschließend bis 1919 Garnisonspfarrer in Ulm, wo er seinen Lebensabend verbrachte.

99 *Sigel* (wie Anm. 25). 12. Bd.: Gaab bis Hypodemander, S. 375; Gertrud *Kauffmann*: Eugen Gradmann. In: ZWLG 1 (1937), S. 224–248.

100 Eugen Gradmann, von 1896 bis 1898 zweiter Pfarrer in Dettingen an der Erms und zugleich Bezirksschulinspektor für den unteren Uracher Bezirk, von 1899 bis 1920 Landeskonservator und Vorstand der Staatssammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart, ist vor allem durch seine gemeinsam mit Hans Klaiber und Hans Christ verfassten, 1914 erstmals erschienenen und 1926, 1955, 1970 und 1984 in teils neuer Bearbeitung und unter leicht verändertem Titel wieder aufgelegten „Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern“ einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden.

Beilagen von 1887 bis 1894.¹⁰¹ Der schon frühzeitig kunstinteressierte Gradmann hat 1893 in einem kleinen Beitrag die Reliefplatte „Freundschaftstempel“ im Neuensteiner Schlossmuseum als eine Arbeit des Augsburger Bildhauers und Medailleurs Hans Daucher (1485–1538) ermittelt¹⁰² und für die Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des Historischen Vereins 1897 einen sehr kompakten 53-seitigen Überblick über die „Altfränkische Kunst in Württembergisch Franken“ von der Karolingerzeit bis ins 17. und 18. Jahrhundert geliefert.¹⁰³ Diese Arbeit des späteren Landeskonservators und Vorstandes der Staatssammlung vaterländischer Altertümer (historisches Landesmuseum), die schon ganz selbstverständlich die Kunst und Architektur der Renaissance einbezieht und schätzt, hat seine Tochter und Biographin Gertrud Kauffmann 1937 als „kleines Meisterwerk“ bezeichnet, das „heute noch mit Genuß zu lesen“ sei.¹⁰⁴

Nach der Aussage von Gertrud Kauffmann soll ihr Vater Eugen Gradmann selbst 1896 Karl Weller, mit dem er während seiner Neuensteiner Amtszeit „in freundschaftlichen Verkehr getreten war“, als seinen Nachfolger zum Redakteur des Historischen Vereins vorgeschlagen haben.¹⁰⁵ Mit Gymnasiallehrer Karl Weller



Abb. 7: Gustav Hartmann (1849–1923), Pfarrer, Nassau bei Weikersheim, Schriftleiter 1891–1894. Vorlage: Ulmer Bilder-Chronik 4 (1937), S. 211.

101 Gerlinde Eymann, Ursula Pfeiffer, Daniel Stihler (Bearb.): Württembergisch Franken. Gesamtverzeichnis 1847–1996 (1. Heft bis Band 80), Schwäbisch Hall 1997, S. 38 ff. (hier werden allerdings sechs Beiträge von Gustav Hartmann irrtümlicherweise Julius Hartmann zugeschrieben).

102 Eugen Gradmann: Eine Dauchersche Originalskulptur in Neuenstein. In: WVjH NF 2 (1893), S. 383–386.

103 Ders.: Altfränkische Kunst in Württembergisch Franken. In: Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum des Histor. Vereins f. Württ. Franken (Württembergisch Franken NF 6, Beilage zu den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte). Schwäbisch Hall 1897, S. 78–130.

104 Kauffmann (wie Anm. 99), S. 231.

105 Ebd., S. 231 (die Verfasserin nennt irrtümlicherweise G. Bossert als direkten Vorgänger ihres Vaters 1894).

(1866–1943),¹⁰⁶ der seit 1893 im Auftrag des fürstlichen Gesamthauses von Hohenlohe das „Hohenlohische Urkundenbuch“¹⁰⁷ zusammenstellte und von 1902 bis 1908 am Öhringer Progymnasium unterrichtete, riss die ununterbrochene Folge von sieben evangelischen Pfarrern in der Schriftleitung von „Württembergisch Franken“ seit 1848/49 endgültig ab. Der Pädagoge, Schwabe durch Geburt und Abstammung, aber in württembergisch Franken aufgewachsen, galt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als einer der führenden Landeshistoriker – sowohl der württembergischen als auch der hohenlohischen Geschichte.¹⁰⁸ Bis zu seiner endgültigen Übersiedlung nach Stuttgart 1908 veröffentlichte Weller in den Vierteljahrsheften und in der Beilage „Württembergisch Franken“ neun Beiträge über die Besiedlungsgeschichte von Württembergisch Franken und von Schwaben, über viele Aspekte



*Abb. 8: Dr. Eugen Gradmann (1863–1927),
2. Stadtpfarrer, Neuenstein, Schriftleiter
1894–1896. Vorlage und Reproduktion:
Württembergische Landesbibliothek,
Karten und Grafik.*

106 Peter *Goeffler*: Professor Karl Weller und die Frankenforschung. In: WFr NF 22/23 (1947–48), S. 5–23; Hermann *Haering*: Der Geschichtsforscher Karl Weller (1866–1943). Mit Bild und Schriftenverzeichnis, Ludwigsburg 1949; Max *Miller*: Karl Weller. In: ZWL 9 (1949/50), S. 291–297.

107 Karl *Weller* (Hg.): Hohenlohisches Urkundenbuch. Im Auftrag des Gesamthauses der Fürsten zu Hohenlohe herausgegeben. Bd. 1: 1153–1310, Stuttgart 1899; desgl. Bd. 2: 1311–1350, Stuttgart 1901; Karl *Weller*, Christian *Belschner* (Hg.): desgl. Bd. 3: 1351–1375, Stuttgart 1912.

108 Von den vielen Veröffentlichungen Karl *Wellers* seien hier nur wenige genannt, die zweibändige „Geschichte des Hauses Hohenlohe“ bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts von 1903/08, die 1908 erstmals gedruckte und von 1916 bis 1989 in weiteren neun überarbeiteten Auflagen – seit 1957 von seinem Sohn Arnold Weller als Herausgeber – erschienene „Württembergische Geschichte [im südwestdeutschen Raum]“, die „Württembergische Kirchengeschichte bis zum Ende der Stauferzeit (bis 1250)“ von 1936, die „Besiedlungsgeschichte Württembergs vom 3. bis 13. Jahrhundert n. Chr.“ von 1938 und die „Geschichte des schwäbischen Stammes bis zum Untergang der Stauer“ von 1944.

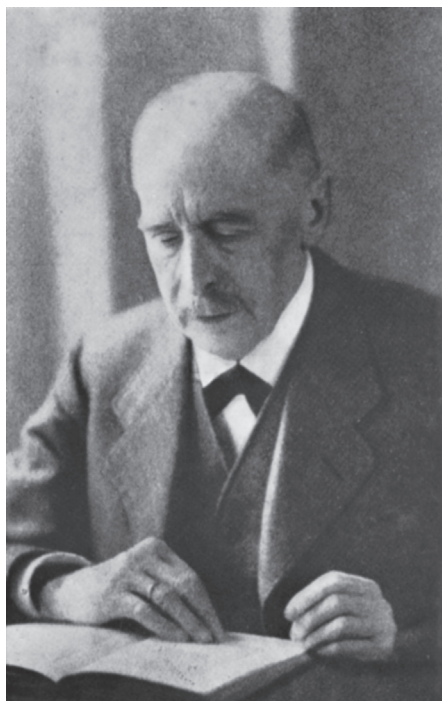


Abb. 9: Dr. Karl Weller (1866–1943), Öhringen, zuletzt Professor, Stuttgart, Schriftleiter 1896–1932. Vorlage und Reproduktion: Hauptstaatsarchiv Stuttgart J 300 Nr. 181.

der Staufergeschichte, über die Stadtgeschichte Schwäbisch Halls in der Stauerzeit, über den Öhringer Gymnasiallehrer und Hohenloher Hausarchivar Ernst Boger (1816–1895) sowie über den „Vorstreit der Schwaben und die Reichssturmfahne des Hauses Württemberg“.¹⁰⁹ Der Redakteur des Historischen Vereins, der, wie der Archivar und Historiker Max Miller 1949/50 schreibt, „von hohenlohischen Geschichtsquellen aus [...] sehr bald auch zu entscheidenden Problemen der deutschen mittelalterlichen Geschichte“ vordrang,¹¹⁰ publizierte seine thematisch über Württembergisch Franken hinausgehenden Abhandlungen in dem von der Kommission redigierten Teil der Vierteljahrshefte. Dies war generell zulässig, denn die Redaktionsausschüsse der Vereine durften laut Statut „auch Manuskripte für die Aufnahme in den der Kommission zustehenden Raum empfehlend einsenden“.¹¹¹

Mit der weitgehenden Einbindung der Publikationstätigkeit des Vereins in die landesgeschichtliche Zeitschrift traten die gedruckten Mitteilun-

gen über Vereinsinterna zwangsläufig allmählich in den Hintergrund. In den Württembergischen Vierteljahrsheften alter Folge war letztmals 1886 ein von dem damaligen Vorstand Konrad Haßler verfasster, recht ausführlicher Jahresbericht des Historischen Vereins erschienen.¹¹² Nach Haßlers eigener Darstellung von 1897 unterblieb der Jahresbericht von 1886/87 mit Rücksicht auf die Konflikte mit dem damaligen Direktor Knapp des Statistischen Landesamts, die „der Vorstand“ nicht „berühren wollte“; später seien, so Haßler, „bedauerlicher-

109 Eymann, Pfeiffer, Stihler (wie Anm. 101), S. 40–42; WVjH NF 3 (1894), S. 1–93; WVjH NF 6 (1897), S. 113–160; WVjH NF 7 (1898), S. 301–350; WVjH NF 12 (1903), S. 95–136; WVjH NF 9 (1906), S. 263–278.

110 Miller (wie Anm. 106), S. 293.

111 Mitteilungen der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte 1 (1892), S. 8.

112 WVjH 9 (1886), S. 292 ff.

weise diese Berichte nicht wieder aufgenommen“ worden.¹¹³ Organ für die Vereinsmitteilungen war fortan die auch seit Beginn der Neuen Folge der Vierteljahrshefte als Beilage weitergeführte Neue Folge von „Württembergisch Franken“, in deren Rahmen nochmals drei knappe Dreijahresberichte mit Abrechnungen für den Zeitraum 1897 bis 1906 publiziert wurden.¹¹⁴ Die vorwiegend im Dreijahresrhythmus publizierten Hefte von „Württembergisch Franken“ enthalten von 1882 bis 1906 – mit Ausnahme der Ausgabe von 1885 – Informationen über den Stand des Vereins mit Aufstellungen der Funktionsträger und namentlichen Mitgliederlisten.

1910–1932: Geringe Publikationstätigkeit des Vereins

Ab dem 19. Jahrgang (1910) der „Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge“ wurde die bis dahin übliche besondere Kennzeichnung der Vereinsbeiträge im Text und im Inhaltsverzeichnis aufgegeben.¹¹⁵ In den Kommissionsmitteilungen, die der Zeitschrift beigegeben sind, findet sich weder ein Hinweis noch eine Begründung, auch ist keine entsprechende Änderung bzw. Neufassung des Statuts der Vierteljahrshefte durch die Kommission überliefert oder bekannt. An der (formalen) Beteiligung der vier Vereine an der Herausgabe durch die Kommission änderte sich freilich nichts, sie blieb bis zum 42. Jahrgang von 1936 erhalten und setzte sich sogar noch in der nachfolgenden „Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte“ bis zum 7. Jahrgang 1943, dem letzten vor Kriegsende, fort.

Bis wenigstens 1921 blieben auch der Redaktionsausschuss der Vierteljahrshefte und die Redaktionsausschüsse der drei Vereine mit Sitz in Ulm, Schwäbisch Hall und Rottenburg, wie aus den Hefrückseiten (bei ungebundenen Jahrgängen) hervorgeht, bestehen.¹¹⁶ Als Redakteur im drei- bzw. seit 1913 zweiköpfigen Redaktionsausschuss des Historischen Vereins lässt sich bis dahin der bereits bekannte, mittlerweile in Stuttgart ansässige Gymnasialprofessor Karl Weller nachweisen. Weller übernahm 1931 auch die gesamte Schriftleitung der Vierteljahrshefte,¹¹⁷ die Kommissions-Geschäftsführer Viktor Ernst (1871–1933) als Nachfolger von Archivdirektor Eugen Schneider (1854–1937) seit 1921 innegehabt hatte.

In seinem Beitrag „Pflege der Landesgeschichte“ zur Festschrift von 1916 anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums von König Wilhelm II. von Württemberg hebt Archivrät Gebhard Mehring die Fortschritte der Neuen Folge der

113 *Hassler* (wie Anm. 42), S. 6.

114 WFr NF 7 (1900), S. 101–107; WFr NF 8 (1903), S. 204–209; WFr NF 9 (1906), S. 81–87.

115 Vgl. *Miller* (wie Anm. 88), S. 51.

116 WVjH 19 (1910), Heft 1–2, Rückseite; WVjH 22 (1913), Heft 1, Rückseite; WVjH 26 (1917), Heft 1–2, Rückseite; WVjH 30 (1921), Rückseite.

117 Staatsarchiv (StA) Ludwigsburg E 216 Bü 168.

Württembergischen Vierteljahrshefte gegenüber ihrem Vorgänger hervor.¹¹⁸ „Der Kreis der Mitarbeiter ist größer geworden und umfaßt jetzt auch die akademischen Vertreter der Wissenschaft. Dementsprechend ist der Inhalt reicher und vielfach wissenschaftlich wertvoller und findet auch immer mehr Beachtung. Alle Landesteile genießen gleiche Berücksichtigung, soweit eben Arbeiten vorgelegt werden. Alle Zeitalter, vom vorgeschichtlichen Altertum bis zum 19. Jahrhundert sind vertreten [...]. Politische, wirtschaftliche, Kirchen-, Kriegs-, Rechts-, Sitten-, selbst Sprach- und Literaturgeschichte finden Raum. Die durch einige Jahre fortgeführten Versuche einer Bücher- und Zeitschriftenschau sind leider eingestellt, dagegen bringt jeder Jahrgang eine Übersicht der neuerschiedenen geschichtlichen Literatur, die sehr willkommen ist.“

Blättert man die 20 Jahrgänge der Württembergischen Vierteljahrshefte von 1910 an durch, die im Zuge der wirtschaftlichen und politischen Krisenzeiten in den Jahren 1918 bis 1921 nur im halben Umfang erschienen und in den Jahren 1922 bis 1926 sogar zu einem Dreifach- und einem Doppeljahrgang zusammengefasst werden mussten, so stößt man lediglich in neun Exemplaren auf je ein bis zwei Beiträge über Württembergisch Franken, die teilweise von Autoren aus der Region verfasst worden sind. Erwähnt seien hier „Rückblicke auf die letzte Zeit der Hoch- und Deutschmeister in Mergentheim“ von Heinrich Schmitt (Waldenburg) 1910,¹¹⁹ „Regesten zur Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Schöntal“ von Hans Klaiber (Heidenheim) 1913,¹²⁰ „Das Rätsel von Regenbach“ [Krypta einer nicht erhaltenen romanischen Basilika in Unterregenbach bei Langenburg] von Eugen Gradmann (Stuttgart) 1916,¹²¹ „Beiträge zur Baugeschichte des Chors der Michaelskirche in Hall“ von Walter Buder (Schwäbisch Hall) 1922/24¹²² sowie „Der Turm der Michaeliskirche in Hall“ von Adolf Mettler (Maulbronn) 1929.¹²³

Zum eigentlichen Schwerpunkt der Vereinspublikation wurde die Neue Folge von „Württembergisch Franken“, von der alle drei bis vier Jahre ein Heft erschien, und zwar im Großoktav wie die Württembergischen Vierteljahrshefte seit 1892, damit die Einzelnummern, wie es 1910 ausdrücklich heißt, „mit denselben zusammen gebunden werden können“.¹²⁴ Bis Heft 12 von 1919 firmierte die Neue Folge auf dem Umschlag als „Beilage zu den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte“, ab Heft 13 von 1922, zugleich „Festschrift zum fünfzigjährigen Vereinsjubiläum“, lautete der Untertitel „Zeitschrift des Historischen Vereins für Württ. Franken“. Von der einstigen, regelmäßigen er-

118 Gebhard *Mehring*: Pflege der Landesgeschichte. In: Viktor *Bruns* (Hg.): Württemberg unter der Regierung König Wilhelms II., Stuttgart 1916, S. 719–730, hier S. 723.

119 WVjh 19 (1910), S. 455–463.

120 Ebd., 22 (1913), S. 287–319.

121 Ebd., 25 (1916), S. 1–46.

122 Ebd., 31 (1922/24), S. 176–199.

123 Ebd., 35 (1929), S. 59–98.

124 WFr NF 10 (1910), S. 65.

schiedenen Zeitschrift dieses Namens der Ära Bauer-Schönhuth war die Neue Folge von „Württembergisch Franken“ von 1910 bis 1932 mit – bis auf eine Ausnahme – einem Heftumfang von lediglich 40 bis 76 Seiten allerdings noch weit entfernt.

Die Ausnahme bildet Heft 11 von 1915, das einen 162-seitigen Beitrag des Schwäbisch Haller Verlagsbuchhändlers Wilhelm German zur „Geschichte der Buchdruckerkunst in Schwäbisch Hall bis Ende des 17. Jahrhunderts“ enthält.¹²⁵ German steuerte in späteren Heften auch Aufsätze über „Schwäbisch Hall in der Literatur“¹²⁶ und über „Die Häuser am Marktplatz in Schwäb. Hall“¹²⁷ bei, dort finden sich auch Vortragstexte von Sanitätsrat Richard Dürr „Zur Geschichte der Haller Münzstätte und des Hellers“ und über „Die Haller Personenmedaillen und Gedächtnismünzen“¹²⁸ sowie, um die Reihe der Beispiele abzuschließen, drei Miscellen von Karl Weller über „Frauennamen in Ortsbezeichnungen des württembergischen Fränkens“,¹²⁹ „Das Alter der Stöckenburg“¹³⁰ und über „Hohenlohische Landstände“.¹³¹ Jahresberichte und Mitgliederlisten des Vereins sucht man vergeblich, jedoch besteht Heft 10 (1910) aus einem „Verzeichnis der Bücher, Schriften und Urkunden des Historischen Vereins für das Württembergische Franken“¹³² und Heft 16 (1932) aus einem „Register zur Zeitschrift des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Neue Folge 1882–1930, Hefte 1–15“,¹³³ letzteres herausgegeben von Emil Kost, der seit 1925 als Bibliothekar des Vereins amtierte und bald auch den Vorsitz und die Schriftleitung übernehmen sollte.

1933–1953: Wiederaufschwung unter Emil Kost

Aus der „innigen Gemeinschaft“ der vier Vereine mit der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte war bei der Herausgabe der Württembergischen Vierteljahrshefte, wie Max Miller 1962 in der Rückschau feststellt, „mehr und mehr eine schöne ‚Angabe‘ geworden“.¹³⁴ Tatsächlich beschränkte sich die Beteiligung der vier Vereine, wie bereits angedeutet, bis zum letzten Jahrgang der Württembergischen Vierteljahrshefte und bis zum 7. Jahrgang der nachfolgenden „Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte“ von 1943 auf einen entsprechenden Hinweis auf dem Umschlag bzw. Titelblatt. Zudem finden sich

125 Ebd., 11 (1915), S. 1–162.

126 Ebd., 12 (1919), S. 3–42.

127 Ebd., 14 (1927), S. 14–34.

128 Ebd., 13 (1926), S. 5–57.

129 Ebd., 14 (1927), S. 35 f.

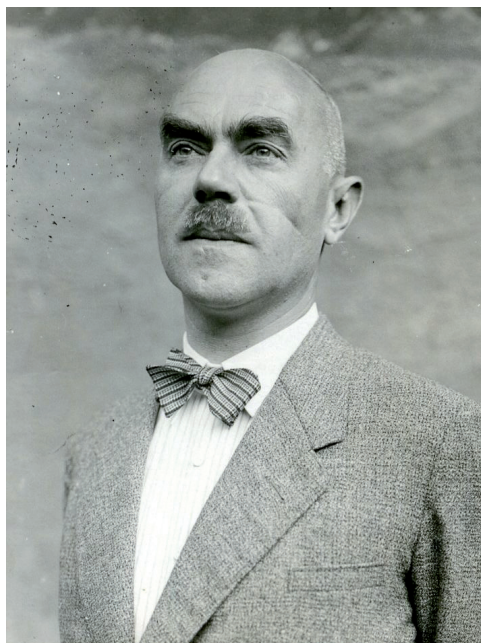
130 Ebd., S. 37 ff.

131 Ebd., 15 (1930), S. 41 ff.

132 Ebd., 10 (1910).

133 Ebd., 16 (1932).

134 Miller (wie Anm. 88), S. 50.



*Abb 10: Dr. Emil Kost (1891–1953),
Studienrat, Schwäbisch Hall, Schriftleiter
1933–1953. Vorlage und Reproduktion:
Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/9
Bü 5166.*

Beiträge mit Bezug zu Württembergisch Franken in diesen elf Jahrgängen nur noch selten. So erschien 1933 ein Aufsatz von Karl Weller über „Die Öhringer Stiftungsurkunde von 1037“,¹³⁵ im Jahr darauf ein Bericht von Adolf Mettler über „Eine neue Urkunde für das Kloster Komburg von 1104“¹³⁶ und 1941 ein Überblick von Karl Otto Müller über „Das Geschlecht der Reichserbschenken zu Limpurg bis zum Aussterben des Mannesstammes“.¹³⁷

Mit der „Gleichschaltung“ der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte und der Umbenennung der zuletzt ohnehin nicht mehr quartalsweise erschienenen „Württembergischen Vierteljahrshefte“ in „Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte“ geriet Württembergisch Franken 1937 vollends in den Hintergrund. Der 30-köpfigen neuformierten Kommission, zu deren sieben Vorstandsmitglie-

dern neben Vertretern landesgeschichtlich tätiger Anstalten und Behörden Prof. Wilhelm Gieseler vom „Rassenkundlichen Institut“ der Universität Tübingen und Studienrat Dr. Max Hoffmann von der „Nationalpolitischen Erziehungsanstalt“ Rottweil zählten, gehörte fortan Studienrat Dr. Emil Kost als Delegierter des Historischen Vereins und einziger Inhaber eines Wohnsitzes im Vereinsgebiet an.¹³⁸ Die Kommission werde in Zukunft, so führte deren Leiter, Archivdirektor Dr. Hermann Haering, auf der Eröffnungssitzung Anfang März 1937 aus, „da unsere heutigen Grenzen Kernlande des alten Schwabenstammes in größerem Maße umschließen als jedes andere reichsdeutsche Land, der Erforschung des schwäbischen Stammestums und Stammesgebiets besondere Aufmerksam-

135 WVjH NF 39 (1933), S. 1–24.

136 Ebd., 40 (1934), S. 194–197.

137 ZWL 5 (1941), S. 215–243.

138 Mitteilungen der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte Stuttgart 1937, eingebunden in: ZWL 1 (1937), S. 15 f.

keit widmen“.¹³⁹ Landesgeschichte werde nicht mehr „im Sinne einer dynastischen Territorialgeschichte“, sondern als „Rassen-, Stammes- und Sippen-geschichte“ betrieben werden.¹⁴⁰ Im letzten Kriegsjahrgang der „Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte“ von 1943 bezeichnet es Kommissionsleiter Haering als „durchaus berechtigt, wenn Württemberg im besonderen als schwäbisches Land galt und gilt“.¹⁴¹ Die „nördlich der Stammesgrenze liegenden Gebiete“, also Württembergisch Franken, stuft Haering in diesem Zusammenhang kurzerhand als „schwäbisch-fränkisches Mischgebiet“ ein.¹⁴²

Ab den 1930er Jahren verlagerte sich – gewissermaßen im Gegenzug – der Publikationsschwerpunkt des Historischen Vereins auf die Neue Folge von „Württembergisch Franken“, die nun mit erweitertem Heftumfang und in kürzeren Zeitabständen erschien. Im Oktober 1933 wurde der Schwäbisch Haller Studienrat Dr. Emil Kost (1891–1953),¹⁴³ der zuvor eine Auswahl aus der Vereinssammlung als „Heimatismuseum“ in zwei Räumen der „Keckenburg“ neu aufgestellt hatte, als Nachfolger des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Richard Dürr „zum Führer und Vorstand des Historischen Vereins für Württembergisch Franken“ gewählt.¹⁴⁴ Mit dem Neuphilologen Kost, der sich als Autodidakt von der Heimatgeschichte her in die Vorgeschichte und Volkskunde einarbeitete und während des „Dritten Reiches“ auch entsprechende fachliche Parteiämter bekleidete,¹⁴⁵ nahm der Verein, das Museum und nicht zuletzt das Periodikum „Württembergisch Franken“ einen ungeahnten Aufschwung.

1936 erschien die erste Ausgabe der „Zeitschrift“, wie sie damals noch im Untertitel hieß, unter der Schriftleitung von Emil Kost im bisherigen Großoktav-Format, jetzt freilich im beachtlichen Umfang von 246 Seiten mit 57 Ab-

139 Ebd., S. 8.

140 Ebd., S. 7, 9.

141 Hermann Haering: Württemberg und das Reich in der Geschichte. In: ZWLG 7 (1943), S. 294–322, hier S. 296.

142 Ebd., S. 296.

143 Max Miller: Nachruf Emil Kost. In: ZWLG 12 (1953), S. 332–333; ders.: Dr. Emil Kost †, in: WFr NF 28/29 (1953/54), S. 5–6; Gerd Wunder: Emil Kost – sein Leben. In: WFr NF 28/29 (1953/54), S. 6–11; Dieter Narr: Emil Kost als Volkskundler. In: WFr NF 28/29 (1953/54), S. 11–14; Oskar Paret: Nachruf auf Dr. Emil Kost (Schwäbisch Hall). In: Fundberichte aus Schwaben NF 13 (1952–54), S. 5–6; Hans König: Heimatforscher, Vorgeschichtler und Volkskundler. Emil Kost (1891–1953), Gründer der Hutzeltruhe. In: Hans König: Vergessen? Berühmt? Unsterblich? Menschen aus dem Limpurger Land. Lebensbilder aus fünf Jahrhunderten (Veröffentlichungen zur Orts-geschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken 16). Horb am Neckar 1998, S. 122–123.

144 Haller Tagblatt, 23.10.1933.

145 Kost, der von 1925 bis 1943 am Realgymnasium und der Oberrealschule (später „Mergenthaler-Oberschule“) in Schwäbisch Hall als Studienrat und von 1940 bis 1945 an der Lehrerbildungs-anstalt Esslingen als kommissarischer Dozent für Vorgeschichte und Volkskunde tätig war, gehörte u. a. seit 1933 dem NS-Lehrerbund (seit 1933 als Kreis-, seit 1938 als Gausachbearbeiter für Deutsche Vorgeschichte), von 1933 bis 1935 der SA-Reserve in Schwäbisch Hall (Sturm R 106/413) und seit 1937 der NSDAP (seit 1938 als Gaubeauftragter für Deutsche Vorgeschichte) an. 1947 wurde Kost von der Spruchkammer Schwäbisch Hall als „Mitläufer“ eingestuft (StA Ludwigsburg E 203 I Bü 2945; StA Ludwigsburg EL 902/9 Bü 5166).

bildungen, darunter viele Fotografien, und drei Landschaftskarten. Sie kam als Doppelnummer 17/18 der Neuen Folge heraus, einer Zählung, mit der offensichtlich der lange Zeitraum seit der Herausgabe des letzten Heftes im Jahr 1932 berücksichtigt werden sollte. Kost selbst gab mit einem umfassenden Überblick über „Die Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“ von der Altstein- bis in die Merowingerzeit einen hervorragenden Einstand.¹⁴⁶ Karl Weller, dem als „dem früheren Herausgeber unserer Zeitschrift“ das Heft gewidmet ist, steuerte unter dem Titel „Die Geschichtsschreibung im württembergischen Franken 1750–1870“ eine Übersicht über die geschichtlichen Werke der Region in dieser Periode bei.¹⁴⁷ Hauptlehrer und Vereinsarchivar Karl Schumm lieferte einen Beitrag über die Schwäbisch Haller Landhege,¹⁴⁸ das bis 1802 von einer etwa 200 Kilometer langen Landwehr umschlossene Territorium der ehemaligen Reichsstadt, und Oberst a.D. Max Ruoff eine Darstellung des Aufmarsches von Napoleon 1805 in Württembergisch Franken.¹⁴⁹ Teils sehr ausführliche Buchbesprechungen rundeten diese erste „Württembergisch Franken“-Ausgabe der Ära Kost ab, die Maßstäbe für die künftige Publikations-tätigkeit des Vereins setzte.

Die Neue Folge von „Württembergisch Franken“ erschien von nun an mit dem neuen Untertitel „Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken“ unter der neuen Schriftleitung in Abkehr vom bisherigen dreijährigen Turnus alle zwei Jahre – mit Ausnahme der Kriegs- und Nachkriegsjahre 1942, 1944 und 1946. Der Druck des „Jubiläumsjahrbuchs“ zum 100-jährigen Bestehen des Historischen Vereins 1947/48 erfolgte erst nach Genehmigung durch die „Publications Control Branch“ der US-Militärregierung in Württemberg-Baden durch deren Chef, Ewald W. Schnitzer.¹⁵⁰ Emil Kost, der als „Pfleger des Landesamts für Denkmalpflege“ über seine Funde und Grabungen in der Fachzeitschrift „Fundberichte aus Schwaben“ stetig Mitteilungen publizierte, stellte seine archäologischen Beobachtungen im Arbeitsgebiet des Vereins fortlaufend in Aufsätzen in den Jahrbüchern in einen größeren Zusammenhang.¹⁵¹ Die spektakuläre Entdeckung von Teilen einer spätlatènezeitlichen Salzsiedeanlage mit gut erhaltenen Holzfunden 1939 beim Bau der Kreissparkasse am Hafenmarkt in Schwäbisch Hall zog drei einschlägige und umfassende Artikel von Kost, vom Stuttgarter Archäologen und Direktor der Staatlichen Altertümersammlung Walter Veeck und vom Haller Stadtarchivar Wilhelm Hommel im Jahrbuch von 1939/40

146 WFr NF 17/18 (1936), S. 11–109.

147 Ebd., S. 123–139.

148 Karl Schumm: Die hällische Landhege. In: WFr NF 17/18 (1936), S. 140–173.

149 Max Ruoff: Württembergisch Franken als Aufmarsch- und Durchzugsgebiet in den napoleonischen Kriegen 1805–1815. In: WFr NF 17/18 (1936), S. 174–201. – Der als Fortsetzung für die Neue Folge 19 angekündigte Beitrag von Kost „Aus den Kriegsjahren 1806–1815“ erschien nicht.

150 StadtA Schwäbisch Hall HV AR/A 243.

151 WFr NF 19 (1937/38), S. 153–190; WFr NF 20/21 (1939/40), S. 5–38; WFr NF 22/23 1. Teil (1947/48), S. 24–37; WFr NF 24/25 (1949/50), S. 5–68; WFr NF 26/27 (1951/52), S. 5–78.

nach sich.¹⁵² Auch namhafte württembergische Prähistoriker, wie etwa Peter Goessler mit einem Aufsatz „Aus der germanisch-spätromanischen Frühgeschichte der Öhringer Gegend“¹⁵³ oder Kurt Bittel mit einem Beitrag über „Das keltische Oppidum bei Finsterlohr“¹⁵⁴ (im heutigen Main-Tauber-Kreis), gewann Kost zur Mitarbeit.

In den Jahrbüchern dieser Zeit spielte die Volkskunde, vertreten u. a. durch kürzere Beiträge von Kost über „Die drei Schicksalsfrauen“¹⁵⁵ oder „Drachensagen von Württembergisch Franken“,¹⁵⁶ eher eine Nebenrolle. Als eindeutige Reverenz gegenüber der damals herrschenden NS-Rassenideologie ist die Aufnahme des Aufsatzes des Berliner Universitätsdozenten hohenlohischer Abstammung Erich Murr über „Zeitgemäße Sippenforschung in Franken. Erläutert an der Sippe der Murr zu Weikersheim“ in das Jahrbuch von 1937/38 zu betrachten.¹⁵⁷ Siedlungsgeschichtliche Darstellungen über „Mergentheim – seine Entwicklung von 500–1340“,¹⁵⁸ „Das Urdorf Heiningen und die frühdeutsche Besiedlung der Backnanger Bucht“¹⁵⁹ sowie „Der Maulachgau. Wachstum und Organisation einer ostfränkischen Landschaft im frühen Mittelalter“¹⁶⁰ stammen vom Bad Mergentheimer Oberlehrer Johannes Zeller, von Kost und vom Erlanger Universitätsprofessor Helmut Weigel. An gewichtigen baugeschichtlichen Beiträgen seien Arbeiten des Haller Architekten Eduard Krüger zur Stadtbefestigung der ehemaligen Reichsstadt,¹⁶¹ des Direktors des Mainfränkischen Museums Würzburg Max H. von Freeden zur Weikersheimer Barock-Orangerie¹⁶² und des Aachener Hochschulprofessors Hans Christ über die Pfarrkirche in Unterregen-

152 Emil Kost: Die Keltensiedlung über dem Haalquell im Kochtertal in Schwäbisch Hall. In: WFr 20/21 (1939/40), S. 39–111; Walter Veeck: Eine keltische Solesiederei in Schwäbisch Hall. In: WFr 20/21 (1939/40), S. 112–128; Wilhelm Hommel: Keltische und mittelalterliche Salzgewinnung in Schwäbisch Hall. Beiträge und Wiederherstellungsversuche zu den keltischen Siedlungsfunden 1939 in der Baugrube des Kreissparkassenneubaus in Schwäbisch Hall. In: WFr NF 20/21 (1939/40), S. 129–144.

153 WFr NF 20/21 (1939/40), S. 145–160.

154 Ebd. 24/25 (1949/50), S. 69–86.

155 Ebd. 19 (1937/38), S. 27–40.

156 Ebd. 26/27 (1951/52), S. 263–267.

157 WFr 19 (1937/38), S. 5–26. – Murr, dessen Beitrag auf einen Vortrag anlässlich der 90. Jahrestagung des Historischen Vereins in Schwäbisch Hall Mitte November 1937 zurückging, bezeichnete „die Sippenkunde geradezu als die Wissenschaft von der Blutsgemeinschaft“ und kam zu dem Schluss, dass die Genealogie erst durch den „Blick auf die Gegenwart, auf die kranke Familie und auf das Volksganze und seine Zukunft [...] auch immer gehörig auf praktische Anwendung, auf tätige Sippenpflege ausgerichtet sein“ werde.

158 WFr NF 20/21 (1939/40), S. 161–211.

159 Ebd. 24/25 (1949/50), S. 87–108.

160 Ebd. 26/27 (1951/52), S. 123–169.

161 Eduard Krüger: Die Stadtbefestigung von Schwäbisch Hall. Erster Teil: Die Altstadt. In: WFr NF 22/23, 1. Teil (1947/48), S. 89–144; Ders.: Das Klötzletor – ein Denkmal des Gegensatzes zwischen Limpurg und Schwäbisch Hall. In: WFr 24/25 (1949/50), S. 144–153.

162 Max H. von Freeden: Die Weikersheimer Orangerie und ihr Meister Johann Christian Lüttich. In: WFr NF 22/23, 1. Teil (1947/48), S. 145–170.

bach¹⁶³ hervorgehoben. Genannt seien schließlich noch die von dem Fürstlich Hohenlohischen Archivrat Karl Schumm (Neuenstein) zusammengestellte umfangreiche „Übersicht über die Archivbestände Württembergisch Frankens mit besonderer Berücksichtigung der Archive der Fürsten zu Hohenlohe“ von 1949¹⁶⁴ und der im Jahrgang 1951/52 erschienene erste Artikel einer Frau, der Kunsthistorikerin Elisabeth Grünenwald (Neuenstein), über „Die Künstlerfamilie Sommer aus Künzelsau“.¹⁶⁵

Diese Beispiele zeigen zur Genüge, in welchem Ausmaß es Emil Kost gelang, Experten unterschiedlicher Disziplinen zur Mitarbeit an den „Jahrbüchern Württembergisch Franken“ zu gewinnen. Seine Omnipräsenz als Vereinsvorstand (Vorsitzender), als Schriftleiter von „Württembergisch Franken“ und als Leiter des „Keckenburgmuseums“ ist in der Geschichte des Historischen Vereins wohl einzigartig. „Niemand konnte ihm hier gleichkommen“, stellte sein Nachfolger als Schriftleiter Gerd Wunder im Nachruf 1953/54 halb bewundernd, halb resignierend fest, „er war sein eigener Schriftführer, Schriftleiter, Rechner, Museumsleiter und Bibliothekar, und er ließ sich nur wenig helfen und führte auch die geringsten technischen Arbeiten eher selbst aus, als daß er sie weitergab.“¹⁶⁶ Seinen heutigen Stellenwert hat der Historische Verein, das „Hällisch-Fränkische Museum“ und das „Jahrbuch Württembergisch Franken“ in hohem Maße der Aufbauarbeit von Emil Kost zu verdanken.

1953–1980: Glanzzeit unter Gerd Wunder

An diese Lebensleistung konnte Dr. Gerd Wunder (1908–1988) nahtlos anknüpfen, der von 1950 bis zu seiner Pensionierung 1973, seit 1959 als Gymnasialprofessor, am Haller Mädchengymnasium im Haal Geschichte, Deutsch und Romanistik unterrichtete.¹⁶⁷ Bis auf zwei Ausnahmen hat Wunder, zunächst assistiert von dem hohenlohischen Hausarchivar Karl Schumm (1900–1976) und von dem Gröninger Pfarrer Georg Lenckner (1888–1973), später vom Schwäbisch Haller Stadtarchivar Dr. Kuno Ulshöfer, die von 1953/54 bis 1980 erschienenen 25 Jahrgänge von „Württembergisch Franken“ redigiert. Nach Kosts Ableben waren und blieben die Ämter des Vereinsvorsitzenden und des Schriftleiters des Jahrbuchs personell getrennt, wengleich Wunder zusätzlich den zweiten Vor-

163 Hans *Christ*: Die Pfarrkirche von Unterreggenbach. In: WFr NF 24/25 (1949/50), S. 116–143, und WFr NF 26/27 (1951/52), S. 197–232.

164 WFr NF 22/23, 2. Teil (1949). – Das 68-seitige Heft ist separat erschienen.

165 Ebd. 26/27 (1951/52), S. 275–299.

166 *Wunder* (wie Anm. 143), S. 10.

167 Dieter *Wunder*: Gerd Wunder. In: WFr 58 (1974), S. 7–13; Eberhard *Göpfert*: Dr. Gerd Wunder 1908–1988, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 40 (1988), S. VII–VIII; In Memoriam Gerd Wunder. Ansprachen bei der Trauerfeier am 3. Juni 1988, in: WFr 73 (1989), S. 355–361; Kuno *Ulshöfer*: Gerd Wunder 1908–1988. In: ZWL 48 (1989), S. 429–431.

sitz des Historischen Vereins übernahm.¹⁶⁸ Auch die Schriftleitung war seit 1955, wie bereits erwähnt, nicht mehr wie zu Kosts Zeiten in einer Hand, sondern auf mehrere Schultern verteilt, eine Maßnahme, die sich durch die damals beschlossene jährliche Herausgabe des Jahrbuchs statt der bisher zweijährlichen sowie durch die Publikation von Sonderbänden und – seit 1967 – der Reihe der „Forschungen aus Württembergisch Franken“ durchaus bewährt haben dürfte.

Gerd Wunder, 1908 in Landsberg am Lech als Sohn eines Saatzüchters geboren, war in Deutsch-Ostafrika (Tansania) und Chile aufgewachsen, hatte in Deutschland Biologie, Chemie und anschließend Geschichte studiert und war nach dem Staatsexamen und der Promotion 1935 Leiter der Düsseldorfer Volksbücherei geworden. Während des Zweiten Weltkrieges hatte er, wie erst einige Zeit nach seinem Tode allgemein publik wurde, in verschiedenen Funktionen dem „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ in den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten Frankreichs und der Sowjetunion angehört.¹⁶⁹ Gerd Wunder war von Herbst 1945 bis Mai 1948 in Schwäbisch Hall, Dachau, Ludwigsburg und Kornwestheim interniert, er wurde als „Mitläufer“ eingestuft.

Karl Schumm, 1900 als Sohn eines Glasermeisters in Kirchberg an der Jagst geboren, war nach der Dienstprüfung im Lehrerseminar in Künzelsau zunächst als Lehrer in Bad Mergentheim, dann im reformpädagogischen Landerziehungsheim Herrlingen bei Ulm, 1927 in Eschental bei Kupferzell, 1930 in Neunkirchen bei Gnadental und 1938 in Künzelsau tätig gewesen.¹⁷⁰ Während des „Dritten Reiches“ hatte Schumm ähnlich wie seinerzeit Emil Kost einschlägigen NS-Parteioorganisationen angehört – allerdings nur auf Bezirksebene.¹⁷¹ Die Be-

168 WFr NF 28/29, S. 309.

169 Aufgabe des formal zur Wehrmacht zählenden, von dem NS-Parteideologen Alfred Rosenberg geleiteten „Einsatzstabes“ war die „Sicherstellung“ und „Bergung“ von Büchern und Akten zur volks- und rassenkundlichen Forschung, aber auch die Konfiszierung von jüdischen Kunst- und Kulturgütern zur „Erforschung der Judenfrage“. Ziel der Tätigkeit des Stabes, dem im Januar 1943 – einschließlich einheimischer Dolmetscher, Sekretärinnen und Kraftfahrer – etwa 350 Personen angehörten, war der Aufbau einer infolge der Kriegsentwicklung nicht zustande gekommenen „Hohen Schule der NSDAP“. (Nazarii *Gutsul*: Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg und seine Tätigkeit in der Ukraine [1941–1944]. Diss. Phil. Gießen 2013 [Masch.], S. 37–44). Wunder war seit November 1940 in der Hauptarbeitsgruppe „Frankreich“ Leiter des Sonderstabes „Bibliotheksaufbau der Hohen Schule“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Gerd_Wunder, abgerufen am 7.6.2017), 1941 Leiter der Arbeitsgruppe „Ingermanland“ und Einsatzleiter bei der Arbeitsgruppe „Petersburg“, im August 1942 Leiter der Abteilung Auswertung IIc bei der Hauptarbeitsgruppe „Ostland“, 1942 Leiter der Hauptarbeitsgruppe „Ostland“ und 1943 Leiter der „Ostbücherei Rosenberg“ (*Gutsul* [wie oben], S. 316).

170 Fritz *Ulshöfer*: Karl Schumm 1900–1976. In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 28 (1976), S. 15–16; Karl Schumm (Nachruf). In WFr 61 (1977), S. 198–199; Hans-Henner *Kownatzki*; In memoriam Dr. h. c. Karl Schumm. In: WFr 85 (2001), S. 445–447; Fritz *Ulshöfer*: Dr. h.c. Karl Schumm (Kirchberger Hefte 1), Kirchberg/Jagst 2006; Hans Dieter *Haller*: Karl Schumm (1900–1976). In: Hans Dieter *Haller*: Pegasus auf dem Land. Schriftsteller in Hohenlohe, Crailsheim 2006, S. 131–135.

171 Karl Schumm war laut Originalkartei der NSDAP seit 1.4.1933 im „Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB)“ in der Funktion eines „Kreissachbearbeiters für Vorgeschichte“, seit 1.10.1933 in der „Hitler-Jugend (HJ)“ als Jungzugführer und von 1937 bis 1939 (?) in der NSDAP als Mitglied

gegnung mit dem damaligen Erbprinzen Gottfried von Hohenlohe-Langenburg wurde zur entscheidenden Wende für Schumms Karriere. Der bisherige Volksschullehrer wurde 1946 zum Archivar des Hauses Hohenlohe in Neuenstein bestellt und begann mit der erst in den 1980er Jahren vollendeten Zusammenlegung der auf gut ein Dutzend Schlösser verteilten Linienarchive des Hauses.¹⁷² Karl Schumm hatte damit den Grundstein für das Hohenlohe-Zentralarchiv gelegt, das seit seiner Pensionierung 1971, nach wie vor Eigentum der heutigen sechs Linien dieses Hauses, vom Landesarchiv Baden-Württemberg betreut wird. Die gewaltige Aufgabe der Umlagerung der Archivbestände konnte Schumm letztlich nicht abschließen. Seit den 1950er Jahren wandte er sich zunehmend und in außerordentlich fruchtbarer Weise der Beratung von Doktoranden und anderen Archivnutzern, der Mitarbeit in historischen und volkskundlichen Vereinen, der Publikation zahlreicher Schriften, der Übernahme von Exkursionen und Vorträgen sowie der Denkmalpflege zu.

Georg Lenckner, 1888 als Nachkomme alter (protestantischer) Pfarrerrfamilien in Gerabronn geboren, war nach dem Besuch der Seminare in Schöntal und Urach sowie des Tübinger Stifts seit 1911 in verschiedenen Pfarreien tätig gewe-



*Abb. 11: Dr. Gerd Wunder (1908–1988),
Gymnasialprofessor, Schwäbisch Hall,
Schriftleiter 1953–1980. Foto: Haida/Haller
Tagblatt, Vorlage und Reproduktion: Stadt-
archiv Schwäbisch Hall, Nr. 09 558.*

Nr. 5.456.710. Dort übte er die Funktion eines „Kreis Schulungsredners, Amt für Beamte“ aus. Schumm, der nach eigenen Angaben lediglich 1936/37 zwei wissenschaftliche Vorträge vor dem Jungvolk und dem Amt für Beamte gehalten hat, war nach dem Kriege gemäß Sühnebescheid vom 3.1.1947 als „Mitläufer“ eingestuft (StA Ludwigsburg EL 902/13 Bü 223).

172 *Schiffer, Beutter* (wie Anm. 21), S. 12–15, 30–31.

sen.¹⁷³ Während des Ersten Weltkrieges war er als Soldat im Einsatz, das Kriegsende hatte er als Internierter in Odessa erlebt. 35 Jahre lang, von 1920 bis 1955, blieb er Pfarrer in Gröningen bei Crailsheim, Berufungen zu höheren Ämtern schlug er aus. Georg Lenckner, einer „der besten Kenner der fränkischen Personen- und Gelehrten-geschichte“, verbrachte seinen Lebensabend bis 1967 in Schwäbisch Hall und zuletzt in Aalen.¹⁷⁴

Bereits im ersten von ihm redigierten Doppelband für die Jahre 1953/54 kündigte Schriftleiter Gerd Wunder die Umstellung auf die jährliche Erscheinungsweise des Jahrbuchs bei gleichzeitigem „geringeren Umfang“ an.¹⁷⁵ Lediglich 1956 gab es kein Jahrbuch; als Ersatz erhielten die Vereinsmitglieder als „Jahresgabe“ den von Wunder und Lenckner bearbeiteten 708-seitigen Band „Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395 bis 1600“,¹⁷⁶ eine umfassende Darstellung der Sozial- und Wirtschaftsstruktur der Salzsiederstadt auf der Grundlage der städtischen Steuerlisten. Der beabsichtigte „geringere Umfang“ konnte beim 440-seitigen Jahrbuch 1966 und beim 526-seitigen Jahrbuch 1974 nicht eingehalten werden – das eine war Karl Schumm, das andere Gerd Wunder als Festschrift zugeeignet. Zum Ausgleich blieben die jeweiligen Nachfolger mit 86 und 120 Seiten recht schmalbrüstig, das für 1967, weil „der in Aussicht gestellte Staatszuschuß“ für den Vorgänger „wesentlich gekürzt“ worden war,¹⁷⁷ das für 1975, weil der „erhöhte Umfang des vorigen Jahrbuchs“ den Verein geradezu gezwungen habe, den aktuellen Jahrgang „im Umfang zu beschränken“.¹⁷⁸

Mit der Neuen Folge 31 des Jahrbuchs 1957 kehrte „Württembergisch Franken“ zur Bandzählung der Anfangsjahre von 1847 bis 1878 – ohne näheren redaktionellen Hinweis – zurück. Einen kleinen Unterschied gab es allerdings: Während seinerzeit drei aufeinander folgende Hefte jeweils zu Dreijahresbänden zusammengefasst waren, zählte jetzt jeder neue Jahrgang für sich als einzelner Band. Unter Anrechnung der ersten zehn Bände erschien die Neue Folge 31 als Band 41 und für eine Übergangszeit bis Band 50 (1966) stand auf dem Umschlag und der Titelseite die Nummer der Neuen Folge jeweils zusätzlich in Klammern hinter der Bandnummer. In ihrer äußeren Gestalt blieben die Jahrbücher mit ihrem hellblauen Kartonumschlag seit 1936 nahezu unverändert. Bereits zu Kots Zeiten hatte man die Schrift im Hefinneren von der Fraktur (1939/40) auf die Antiqua (1947/48) umgestellt, bei der Umschlagbeschriftung wich erst mit dem Jahrgang 1960 (Band 44) die traditionelle Textur einer moderneren Schrifttype.

173 Gerd Wunder: Pfarrer Georg Lenckner (Nachruf). In: WFr 57 (1973), S. 357 f.

174 Ebd.

175 WFr NF 28/29 (1953/54), S. 311.

176 Gerd Wunder, Georg Lenckner (Bearb.): Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395 bis 1600. Zum Jubiläum der Stadt Schwäbisch Hall 1956 (Württembergische Geschichtsquellen 25). Stuttgart, Köln 1956.

177 WFr 51 (1967), S. 77.

178 Ebd. 59 (1975), S. 111.

Die Tradition der jährlichen „Chronik des Vereins“ bzw. des „Rechenschafts-Berichts“, die einst zum festen Bestandteil der Jahrgänge von „Württembergisch Franken“ gehört hatte, ließ Wunder wieder aufleben. Der letzte Tätigkeitsbericht und die letzte Abrechnung des Vereins waren 1906 gedruckt erschienen¹⁷⁹ – also vor rund einem halben Jahrhundert. Anfänglich noch als „Vereinschronik“ oder als „Chronik des Historischen Vereins“ bezeichnet, erschienen die Jahresberichte ab Band 44 (1966) unter dem Titel „Aus der Arbeit des Historischen Vereins für Württembergisch Franken“ nahezu regelmäßig. Eine echte Bereicherung bildete ferner die Erschließung der Bände ab dem Jahrgang 1957 durch ein Register der Orts- und Personennamen. Dies hatte es zuvor nur für die seit 1879 erschienenen Beiträge des Vereins im Rahmen der „Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte“ und für die ersten 15 Hefte der Neuen Folge von „Württembergisch Franken“ (1882–1930) gegeben.

In einem „Schlußwort der Schriftleitung“ entwarf Gerd Wunder im ersten von ihm redigierten Jahrbuch 1953/54 ein inhaltliches Programm in der Tradition seiner Vorgänger. So habe Emil Kost immer zwei Ziele vor Augen gehabt, nämlich „die exakte wissenschaftliche Forschung, die in mühsamer und gewissenhafter Kleinarbeit neue Erkenntnisse sucht, und die volkstümliche Verbreitung der gefundenen Erkenntnisse, die das lebendig zu machen und zu übermitteln strebt, was die Wissenschaft gefunden hat“.¹⁸⁰ Beide Ziele seien auch künftig für das Jahrbuch verpflichtend, auch wenn es nicht immer möglich sei, „wissenschaftlich wertvolle Ergebnisse zugleich klar und interessant vorzutragen“.¹⁸¹ Zum Inhalt der künftigen Jahrbücher sollten die Vorgeschichte und Volkskunde, zu der Kost vielerlei Anregungen gegeben habe, ferner auch die „vielen ungehobenen Schätze der mittelalterlichen Urkunden“ in der Nachfolge Hermann Bauers, die „reiche Kunstgeschichte unserer Heimat“ mit stets verbesserten Abbildungen, die vorreformatorische Kirchengeschichte, vor allem „die Erforschung der alten Klöster und Stifte unseres Raumes getreu der Tradition von Bossert“, der Bauernkrieg und die Bauerngeschichte, sozialgeschichtliche Fragen, die künftig zunehmende Beachtung finden würden, die „Staats- und Rechtsgeschichte unserer Territorien und Einrichtungen“, die „neueste Geschichte unseres Raums“ und schließlich die Geistesgeschichte Nordostwürttembergs gehören.¹⁸² Mit dem Abdruck alter Texte, Urkunden und Regesten sollte, wie Wunder im folgenden Jahrbuch hervorhob, „dem Heimatschriftsteller, der Heimatzeitung und dem Lehrer Rohmaterial für eigene Arbeiten“ an die Hand gegeben werden, allerdings ergänzt durch „lesbare Deutungen und Bearbeitungen der alten Tex-

179 Georg *Fehleisen*: Uebersicht über die Tätigkeit des Histor. Vereins für württ. Franken 1903/06. In: WFr NF 9 (1906), S. 81–82; Abrechnung über die Jahre 1903/06 per 1. April. In: WFr NF 9 (1906), S. 85–87.

180 WFr NF 28/29 (1953/54), S. 310.

181 Ebd.

182 Ebd., S. 310f.

te“.¹⁸³ Den Buchbesprechungen schrieb der Schriftleiter im Band 43 von 1959 die Funktion zu, „Mitteilungen über neue Heimatliteratur aus Württembergisch Franken zu geben, unsere Leser ganz allgemein über den Stand der überörtlichen Forschung auf dem laufenden zu halten und zu den vorliegenden Veröffentlichungen Ergänzungen aus unserem Gebiet zu geben“.¹⁸⁴ In den infolge der hohen Druckkosten auf knappsten Raum zu beschränkenden Rezensionen sollte gelegentlich auch sachliche Kritik und Wertung zum Ausdruck kommen. Auch „in den großen Zeiten von Hermann Bauer“ habe man sich nicht gescheut, „selbst unter Freunden Bedenken gegen vorgetragene Ansichten öffentlich auszusprechen und zu erörtern“ und „unzulängliche Leistungen als solche zu bezeichnen“.¹⁸⁵ So bündelte Wunder in seinem editorischen Programm Bewährtes aus den Zeiten seiner Vorgänger Bauer, Bossert und Kost mit neuen Forschungsansätzen, vor allem sozialgeschichtlichen.

Zu den Glanzlichtern der Jahrbücher der Wunder-Jahre zählen einige Beiträge überregional bekannter deutscher Historiker, die zum Teil aus Vorträgen in der Stadt Schwäbisch Hall hervorgegangen sind. Hierzu gehören die Aufsätze des Göttinger Mediävisten Percy Ernst Schramm über die „Kaiseridee des Mittelalters“,¹⁸⁶ des Würzburger Wirtschaftshistorikers Hermann Kellenbenz über den Erbauer der Klosterresidenz Mafra in Portugal, João Frederico Ludovice,¹⁸⁷ des Würzburger und Münchner Historikers Karl Bosl über die „mittelalterlichen Grundlagen der modernen deutschen Gesellschaft“,¹⁸⁸ des Heidelberger Historikers Erich Maschke über „Landesgeschichtsschreibung und Historische Vereine“¹⁸⁹ und des Bonner Historikers Walther Hubatsch über „Hochmeister-Residenzen des Deutschen Ordens“.¹⁹⁰ In diesem Zusammenhang seien auch die Artikel des Prähistorikers und provinzialrömischen Archäologen Hans Schönberger (Saalburg) über das „römische Kastell am Rendelstein in Öhringen“,¹⁹¹ des Neuendettelsauer Kirchenhistorikers Friedrich Wilhelm Kantzenbach über „Johannes Brenz. Der Prediger von Schwäbisch Hall und Reformator in Württemberg“,¹⁹² des Marburger und Bonner Historikers und Archivars Heinrich Büttner über „Staufische Territorialpolitik im 12. Jahrhundert“,¹⁹³ des Marburger Landes- und Verfassungshistorikers Walter Schlesinger über „Pfalzen und Kö-

183 Ebd. 30 (1955), S. 199.

184 WFr 43 (1959), S. 4.

185 Ebd.

186 Ebd. 41 (1957), S. 3–16 (Vortrag beim Heimattag anlässlich der 800-Jahrfeier der Stadt Schwäbisch Hall 1956).

187 Ebd. 42 (1958), S. 156–178.

188 Ebd. 44 (1960), S. 3–17 (Vortrag in der Jahreshauptversammlung des Historischen Vereins 1959).

189 Ebd. 58 (1974), S. 17–34 (Vortrag im Verein 1973).

190 Ebd. 60 (1976), S. 3–13.

191 Ebd. 43 (1959), S. 148–157.

192 Ebd. 46 (1962), S. 63–99.

193 Ebd. 47 (1963), S. 5–27 (Vortrag in der Jahreshauptversammlung des Historischen Vereins 1962).

nigshöfe in Württembergisch Franken und angrenzenden Gebieten¹⁹⁴ und des Stuttgarter Agrarhistorikers Günther Franz über „Reformation und landesherrliches Kirchenregiment in Hohenlohe“¹⁹⁵ genannt.

Wunder und seine Mitarbeiter konnten zudem bedeutende wissenschaftliche Kräfte des Landes als Autoren für das Jahrbuch gewinnen. So untersuchte der Stuttgarter Prähistoriker Oscar Paret 1953/54 „Unsere vorgeschichtlichen Grabhügel in Württemberg und Hohenzollern“ in ihrer allgemeinen Bedeutung für Landschaft und Geschichte,¹⁹⁶ während sein Tübinger Kollege Wolfgang Kimmig 1973 einen umfassenden Überblick über die „Vorgeschichte zwischen Neckar und Nördlinger Ries“¹⁹⁷ bot. Von den Beiträgen des bekannten Tübinger Landesgeschichtlers Hansmartin Decker-Hauff seien dessen Ausführungen über den „Öhringer Stiftungsbrief“ von 1037, diesem für die Geschichtsforschung zahlreicher Städte und Gemeinden der Region so wichtigen Dokument, in den Jahrbüchern 1957 und 1958 hervorgehoben.¹⁹⁸ Der Stuttgarter Landesgeologe Walter Carlé vermittelte in mehreren Aufsätzen zur Geschichte des Alaun-Vitriol-Werkes in Crailsheim¹⁹⁹ und der Salinen im Brettachtal bei Gerabronn,²⁰⁰ in Criesbach, Niedernhall und Weißbach im mittleren Kochertal²⁰¹ und in Schwäbisch Hall²⁰² im Verlauf der 1960er Jahre neue Einblicke in die Frühindustrialisierung von Württembergisch Franken. Lebensbilder des 1848er-Revolutionärs Gottlieb Rau aus Gaildorf²⁰³ und des Schwäbisch Haller Fabrikanten Carl Kirchdörfer²⁰⁴ entwarfen die beiden Stuttgarter Landeshistoriker und Archivare Paul Sauer und Robert Uhland 1978 und 1980. Das Spektrum der Aufsätze des Tübinger Volkskundlers und Kulturwissenschaftlers Hermann Bausinger reichte von der „Waldenburger Fastnacht“ in „Volkssage und Geschichte“ 1957²⁰⁵ bis zur „Aufklärung und Lesewut“ 1980.²⁰⁶ Der Stuttgarter Landeskundler Hans Jänichen ging 1966 der Frage „Der oder die Bach“ im Rahmen eines Beitrages „zur fränkisch-schwäbischen Stammesgrenze“ nach,²⁰⁷ während sich der Stuttgarter Kunsthistoriker Werner Fleischhauer 1974 den heute in alle Winde verstreuten

194 Ebd. 53 (1969), S. 3–22 (Vortrag in der Jahreshauptversammlung des Historischen Vereins 1967).

195 Ebd. 58 (1974), S. 120–152.

196 WFr NF 28/29 (1953/54), S. 33–64.

197 WFr 57 (1973), S. 207–278.

198 Ebd. 41 (1957), S. 17–31; WFr 42 (1958), S. 3–32.

199 Ebd. 45 (1961), 75–101.

200 Ebd. 47 (1963), S. 149–190; WFr 53 (1969), S. 80–92.

201 Ebd. 48 (1964), S. 65–145.

202 Ebd. 51 (1967), S. 21–35.

203 Paul Sauer: Gottlieb Rau und die revolutionäre Erhebung in Württemberg im September 1848. In: WFr 62 (1978), S. 93–143.

204 Robert Uhland: Carl Kirchdörfer. Ein Wegbereiter der Industrialisierung 1814–1875. In: WFr 64 (1980), S. 197–210.

205 WFr 41 (1957), S. 107–130.

206 Ebd. 64 (1980), S. 179–196.

207 Ebd. 50 (1966), S. 72–77.

Kunstsammlungen der Herzöge von Württemberg-Neuenstadt widmete²⁰⁸. Diese Übersicht erhebt natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Besondere Akzente setzte die Schriftleitung unter Gerd Wunder durch zwei Festschriften und vier vorwiegend einem Hauptthema gewidmeten Jahrbüchern. Der voluminöse Band 50 von 1966 war Archivrat Karl Schumm (Neuenstein) zum 65. Geburtstag gewidmet, er enthält 18 „Beiträge zur Volks- und Landesforschung“, 15 Aufsätze über „Haus und Land Hohenlohe“ und ein umfassendes Verzeichnis der wissenschaftlichen und landeskundlichen Arbeiten des Geehrten²⁰⁹. Noch umfangreicher ist das Jahrbuch 1974 (Band 58) geraten, eine Festschrift zum 65. Geburtstag von Gerd Wunder, der die Schriftleitung für dieses Mal ganz an den Schwäbisch Haller Stadtarchivar Kuno Ulshöfer abtrat. 13 Beiträge zur allgemeinen Geschichte und Landeskunde und zwölf Aufsätze zur Genealogie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte teils illustrierer Autoren reihen sich hier aneinander, gefolgt von einem Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten des Gymnasialprofessors.²¹⁰

Das 1968er Jahrbuch ist anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich David Gräter ganz diesem Schwäbisch Haller Gymnasiallehrer der Goethezeit, dem deutschen Volkskundler und Begründer der wissenschaftlichen Nordistik, der mit Christoph Martin Wieland und Johann Gottfried Herder im Briefwechsel stand, gewidmet.²¹¹ Die Schriftleitung übernahm ausnahmsweise der Volkskundler Dieter Narr aus Eschenau bei Vellberg, der ergänzend im Jahrbuch von 1974 (Wunder-Festschrift) acht Briefe eines Studienfreundes an Gräter publizierte und kommentierte.²¹² Band 56 von „Württembergisch Franken“, 1972 zum 125-jährigen Vereinsjubiläum unter Mitarbeit des Landesdenkmalamts herausgegeben, vereinigt in sich ausschließlich „Beiträge zur Geschichte der Komburg“, dieser imposanten Klosteranlage auf einem Hügel im Kochertal vor den Toren von Schwäbisch Hall.²¹³ Das Jahrbuch enthält einen umfangreichen Tafelanhang mit vielen – für die damalige Zeit – hochwertigen Schwarzweiß-Abbildungen und einigen Kartenbeilagen. Auch Band 60 von 1976 entstand im Windschatten eines Jubiläums, und zwar der im Vorjahr von der Stadt Bad Mergentheim offiziell gefeierten „450. Wiederkehr der Ernennung der Stadt zur Residenz der Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ordens“.²¹⁴ Zunächst waren für den

208 Ebd. 58 (1974), S. 209–229.

209 Ebd. 50 (1966).

210 Ebd. 58 (1974).

211 Ebd. 52 (1968).

212 Dieter Narr: Georg Gustav Fülleborn an Friedrich David Gräter. Freundesbriefe aus den Jahren 1788–1795. In: WFr 58 (1974), S. 423–463.

213 WFr 56 (1972). – Gerd Wunder spricht sich in der Einleitung (S. 4) mit Nachdruck für die von allen Landeshistorikern traditionell verwendete Schreibweise „Großkomburg“ und „Kleinkomburg“ und damit gegen die vom Landesvermessungsamt „ohne Angabe von Gründen“ festgelegte Schreibweise „Comburg“ bzw. „Schloß Comburg“ und „Kleinkomburg“ aus.

214 WFr 60 (1976). – Tatsächlich kann Mergentheim frühestens ab 1527 als Hochmeisterresidenz gelten, wie Walther *Hubatsch* in seinem Beitrag anmerkt (S. 3).

„Sonderband“ zwölf Artikel zum Thema „Deutschordensland Mergentheim“ vorgesehen, das Vorhaben musste allerdings infolge zurückgezogener Beitragszusagen, abgelehnter Abnahmegarantien und Vorbestellungen sowie zu geringer Zuschüsse auf fünf Beiträge reduziert und zum Ausgleich um einige sachfremde Aufsätze erweitert werden.²¹⁵ Der 700 Jahre zurückliegende Schiedsspruch des Königs Rudolf von Habsburg, mit dem der langjährige Streit zwischen den Schenken von Limpurg und dem Schwäbisch Haller Rat zugunsten der Staufferstadt entschieden worden war, gab 1980 Veranlassung für ein Jahrbuch, das ausschließlich „Studien zur Geschichte der Stadt Schwäbisch Hall“ enthält.²¹⁶ Der damalige Wiener Schiedsspruch war für die Stadt am Kocher ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur Reichsstadt.

Zu den kontinuierlich mitarbeitenden Jahrbuchautoren aus Schwäbisch Hall und Umgebung gehörte neben den drei Schriftleitern Wunder, Schumm und Lenckner in erster Linie der bereits erwähnte, bis Kriegsende in Stuttgart ansässige Architekt Eduard Krüger, zu dessen baulichen Glanzleistungen im Vereinsgebiet ohne Frage die helle Wandelhalle mit ihren schlanken Rippen im Bad Mergentheimer Kurpark von 1934/35 gehört. Krüger veröffentlichte 1951/52 und 1965 zwei umfassende Abhandlungen zur einstigen Klosterkirche St. Jakob (am heutigen Standort des Haller Rathauses)²¹⁷ und zum romanischen Ursprungsbau von St. Michael²¹⁸, die auf jahrzehntelanger Beobachtung vieler Bodenöffnungen beruhten und bis heute das Fundament der Baugeschichte Schwäbisch Halls bilden, wenn auch nicht alle seine Schlussfolgerungen heute noch überzeugen.²¹⁹ Genannt sei auch der Schwäbisch Haller Oberstudiendirektor Walter Hampele, der sich seit 1973 in Essays aktuellen ostfränkischen und ostschwäbischen Mundartautoren widmet.²²⁰

Die meisten Beiträge in der langen Amtszeit von Gerd Wunder als Schriftleiter stammen gewiss von ihm und seinen beiden Mitarbeitern Karl Schumm und Georg Lenckner, auch viele Buchbesprechungen flossen aus den Federn der drei. Gerd Wunder, Mitglied zahlreicher geschichtlicher Vereinigungen Südwestdeutschlands, veröffentlichte eine Vielzahl von Arbeiten zur Geschichte seiner Heimat Chile, zur deutschen Landesgeschichte, Schwäbisch Haller Stadtgeschichte und zu Quellen, Lebensbilder, Beiträge zur Sozialgeschichte, genealogische Abhandlungen über Familien der Agrarbevölkerung, des Bürgertums, des Patriziats, des Adels bis hin zum Hochadel – und das nicht nur in „Württemberg-

215 WFr 60 (1976), S. 317.

216 WFr 64 (1980).

217 WFr NF 26/27 (1951/52), S. 233–258.

218 WFr 49 (1965), S. 66–104.

219 Ulrike *Marski* (Hg.): Hall 1156 – die staufische Stadt. Schwäbisch Hall 2007, S. 27.

220 Z. B.: Walter *Hampele*: Gottlob Haag als Hohenloher Mundartdichter. In: WFr 57 (1973), S. 195–206; *Ders.*: Gottlob Haag, Willi Habermann, Fitzgerald Kusz, Wilhelm Staudacher und Dieter Wieland. Möglichkeiten moderner ostfränkischer und ostschwäbischer Mundartlyrik. In: WFr 61 (1977), S. 156–164.

gisch Franken“.²²¹ 1980 publizierte das spätere Ehrenmitglied des Historischen Vereins eine Sozialgeschichte der ehemaligen Reichsstadt unter dem Titel „Die Bürger von Hall“²²² in der von ihm 1967 begründeten Vereinsreihe der „Forschungen aus Württembergisch Franken“ für umfangreichere Arbeiten, in der 1984 und 1988 auch eine Auswahl seiner bisher veröffentlichten Lebensbilder in zwei Bänden unter dem Titel „Bauer, Bürger, Edelmann“²²³ erschien.

Karl Schumm, seit 1971 Ehrenmitglied des Historischen Vereins und Ehrendoktor der Philosophie der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, verfasste – abgesehen von zahllosen Zeitungsaufsätzen – über 100 Arbeiten zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte, Vor- und Frühgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Kunst und Kultur, über Burgen und Klöster, Adel, Bürger und Bauern – viele sind im Jahrbuch abgedruckt.²²⁴ Sein „Opus magnum“ aber bilden die gemeinsam mit seiner Ehefrau Marianne jahrzehntelang gesammelten und 1985 nach seinem Tod in einem 771 Seiten starken Band erschienenen „Hohenlohischen Dorfordnungen“.²²⁵ Pfarrer Georg Lenckner, auch er Ehrenmitglied des Vereins (seit 1963), ist vor allem durch seine zahlreichen Arbeiten zur fränkischen Personen-, Gelehrten- und Künstlergeschichte – viele in „Württembergisch Franken“ – hervorgetreten und hat sich besonders um die Entschlüsselung schwieriger Orts- und Personennamen in der Region verdient gemacht.²²⁶

Eine Darstellung der Wunder-Ära von „Württembergisch Franken“ wäre indes unvollständig, wenn nicht eine kurze Notiz des Gymnasiallehrers im Jahrbuch von 1961 unter der Überschrift „Zeitgeschichte und Landeskunde“ Erwähnung fände, die ein interessantes Schlaglicht auf die Beschäftigung der Regional- und Ortsgeschichte jener Zeit mit dem Nationalsozialismus wirft.²²⁷

Gerd Wunder bezieht sich in seinem Text auf einen bemerkenswerten Aufsatz von Franz-Josef Heyen in der vorjährigen Juliausgabe der Zeitschrift „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“, in dem der Koblenzer Archivrat feststellt, dass die Geschichte des Dritten Reiches „nur in den oberen Rängen“ spiele und in der Landes- und Ortsgeschichte verdrängt werde.²²⁸ Gerade im Bereich der geschichtlichen Landeskunde, in der „Kleinforschung“, die ein Bild von der Praxis und vom Alltag liefere, erwartete Heyen Aufschlüsse zur vorzeitig abgebro-

221 Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten G. Wunders in: WFr 58 (1974), S. 494–500.

222 Gerd Wunder: Die Bürger von Hall. Sozialgeschichte einer Reichsstadt 1216–1802 (FWFr 16). Sigmaringen 1980.

223 Gerd Wunder: Bauer, Bürger, Edelmann. Ausgewählte Aufsätze zur Sozialgeschichte. Festgabe zu seinem 75. Geburtstag (FWFr 25). Sigmaringen 1984; Ders.: Lebensläufe. Bauer, Bürger, Edelmann. Band 2. In memoriam Gerd Wunder (FWFr 33). Sigmaringen 1988.

224 Die wissenschaftlichen und landeskundlichen Arbeiten von Karl Schumm in: WFr 50 (1966), S. 416–418.

225 Karl und Marianne Schumm (Bearb.): Hohenlohische Dorfordnungen (Württembergische ländliche Rechtsquellen 4). Stuttgart 1985.

226 Vgl. WFr 38 (1964), S. 184.

227 WFr 35 (1961), S. 147 f.

228 Franz-Josef Heyen: Zeitgeschichte und Landeskunde. Zur Diskussion gestellt. In: GWU 11 (1960), S. 401–409.

chenen Frage nach der Kollektivschuld, Aufschlüsse über das Ausmaß der „Kenntnis oder Unkenntnis im deutschen Volke“.²²⁹ Die Argumente, „daß die Zeit noch nicht reif sei und man noch nicht genügend Abstand gewonnen habe, um sine ira et studio ein Urteil finden zu können, und daß noch zu viele der damals politisch Tätigen lebten, die man durch die Erwähnung ihres Tuns nicht schädigen dürfe“, rechtfertigten nach Heyens Ansicht diesen „Mord‘ an der Geschichte“ nicht.²³⁰ Darstellungen und Quellenveröffentlichungen über diese Zeit könnten sich durchaus mit anonymisierten Personen- und Ortsangaben begnügen, „da es für den zu schildernden Tatbestand völlig unbedeutend ist, wer diese oder jene positive oder negative Tat anordnete oder ausübte“.²³¹ Zunächst aber gehe es vor allem, so Heyen, um den „heute viel wichtigeren Teil der Erfassung, Erstellung und Sicherstellung der Quellen“, zu denen der Archivrat Briefsammlungen und Tagebücher, andere private Aufzeichnungen, Privatsammlungen von Druck- und Flugschriften, Tageszeitungen, Zeugenbefragungen und Erlebnisberichte rechnet.²³² Gerade die Tatsache, dass bereits zahlreiche Quellen verloren gegangen seien, mache es, so Heyen, „um so nötiger [...], schnellstens etwas für die Erfassung und Rettung der noch vorhandenen Nachrichtenquellen zu tun“.²³³ Wunder reagierte auf die Anregung von Heyen eher etwas verhalten, er hielt sie, „wie man auch zu seinen einzelnen Gedanken stehen mag, zumindest einer Erörterung wert“.²³⁴ Er verwies auf die 1957 erschienene 254-seitige Darstellung des Backnanger Studienrats und Vereinsmitglieds Friedrich Blumenstock „Der Einmarsch der Amerikaner und Franzosen im nördlichen Württemberg im April 1945“²³⁵ als eines „der ersten Bücher über die jüngste Geschichte“.²³⁶ Karl Schumm hatte den Band im Jahrbuch „Württembergisch Franken“ von 1958 besprochen und auf die Notwendigkeit der Sammlung weiterer „objektiver Berichte“ für eine zukünftige, zu überarbeitende Neuauflage hingewiesen.²³⁷ In ähnlicher Weise wollte Wunder im Interesse der Wahrheitsfindung „Heyens Anregungen auch in unserer Landschaft zur Diskussion stellen und anregen, Tatsachen und Erlebnisberichte aufzuzeichnen und dem Historischen Verein für Württembergisch Franken zur Verfügung zu stellen – nicht zur Veröffentlichung, sondern zur Sammlung“.²³⁸ Welche Resonanz diese Sammlungsaufrufe fanden, ist nicht bekannt. Die Darstellung von Blumenstock erschien 1994 jedenfalls in

229 Ebd., S. 406 ff.

230 Ebd., S. 403.

231 Ebd., S. 405.

232 Ebd., S. 405, 408.

233 Ebd., S. 408.

234 WFr 35 (1961), S. 147.

235 Friedrich *Blumenstock*: Der Einmarsch der Amerikaner und Franzosen im nördlichen Württemberg im April 1945 (Darstellungen aus der württembergischen Geschichte 41). Stuttgart 1957.

236 WFr 35 (1961), S. 147.

237 Ebd. 42 (1958), S. 201.

238 Ebd. 35 (1961), S. 147.

einer Neuausgabe – als unveränderter Nachdruck.²³⁹ Und bis zum Rücktritt von Gerd Wunder als hauptverantwortlicher Schriftleiter 1980 erschien im Jahrbuch „Württembergisch Franken“ nur ein einziger Beitrag über das Dritte Reich im Vereinsgebiet – 1980 von Michael Sylvester Koziol zum amerikanischen Luftangriff auf Schwäbisch Hall am 23. Februar 1945.²⁴⁰

1981–2003: Von Kuno Ulshöfer bis Andreas Maisch

Mit dem 1935 geborenen Kuno Ulshöfer, seit 1965 Schwäbisch Haller Stadtarchivar und seit 1968 Mitarbeiter in der Schriftleitung des Jahrbuchs, begann 1981 nach den Pfarrern und Lehrern die Reihe der ausgebildeten hauptamtlichen Archivare unter den hauptverantwortlichen Schriftleitern von „Württembergisch Franken“. Ulshöfer übernahm das Amt nach eigenen Worten im Auftrag des Ausschusses, „nicht ohne mich der Hilfe und des Rates meines väterlichen Freundes und Mentors Gerd Wunder zu versichern“.²⁴¹ Gerd Wunder unterzog sich in seinen letzten Lebensjahren der mühevollen Zusammenstellung des Orts- und Personenregisters, wobei er strikt an der „seit Jahrhunderten“ üblichen Schreibweise „Komburg“ mit „K“ festhielt, „obwohl aus unerfindlichen Gründen die amtliche Schreibweise Comburg lautet“.²⁴² Ulshöfer, der bereits 1984 als Leiter an das Stadtarchiv Nürnberg wechselte, ist in seinen Schwäbisch Haller Jahren neben Publikationen zur Stadtgeschichte auch durch zwei Ausstellungen 1970 über den Reformator Johannes Brenz²⁴³ und 1982 über die Geschichte der Juden in Hall²⁴⁴ hervorgetreten. Von seinen Jahrbuchbeiträgen seien die Aufsätze über die „evangelische Politik der Reichsstadt Hall“ in den 1530er Jahren,²⁴⁵ über die Industrialisierung der Kocherstadt im 19. Jahrhundert²⁴⁶ und über „Spital und Krankenpflege im späten Mittelalter“²⁴⁷ genannt.

239 *Blumenstock* (wie Anm. 235); (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken 8), Crailsheim 1994.

240 Michael Sylvester *Koziol*: Der amerikanische Luftangriff am 23. Februar 1945 auf Schwäbisch Hall. In: WFr 64 (1980), S. 211–231.

241 WFr 65 (1981), S. 314.

242 Ebd. 70 (1986), S. 225.

243 Hans-Martin *Maurer*, Kuno *Ulshöfer* (Bearb.): Johannes Brenz 1499–1570. Eine Gedächtnis-ausstellung zum 400. Todesjahr des Reformators, durchgeführt vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Schwäbisch Hall 1970.

244 Kuno *Ulshöfer* (Bearb.): Aus der Geschichte der Juden in Hall. Ausstellung des Stadtarchivs Schwäbisch Hall vom 15.–28. Februar 1982 in der Stadtbibliothek Schwäbisch Hall aus Anlaß der Veranstaltungsreihe des Goethe-Instituts Schwäbisch Hall „Zeugnisse einer verlorenen Zeit“. Schwäbisch Hall 1982.

245 Kuno *Ulshöfer*: Die evangelische Politik der Reichsstadt Hall vom Augsburger Reichstag 1530 bis zum Eintritt der Stadt in den Schmalkaldischen Bund. In: WFr 55 (1971), S. 67–83.

246 Kuno *Ulshöfer*: Schwäbisch Hall und die Industrialisierung im 19. Jahrhundert. In: WFr 58 (1974), S. 478–493.

247 Kuno *Ulshöfer*: Spital und Krankenpflege im späten Mittelalter. In: WFr 62 (1978), S. 49–68.



Abb. 12: Dr. Kuno Ulshöfer (geb. 1935), Stadtarchivdirektor, Schwäbisch Hall, Schriftleiter 1981–1984. Foto: Haida/Haller Tagblatt, Vorlage und Reproduktion Stadtarchiv Schwäbisch Hall, Nr. 16 236.

Auch Ulshöfers Nachfolger als Schriftleiter, Oberstaatsarchivrat Gerhard Taddey (1937–2013), Leiter des Hohenlohe-Zentralarchivs, ein gebürtiger Gelsenkirchener, der nach dem Studium in Göttingen und Freiburg und der archivarischen Staatsprüfung seit 1967 zunächst im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart und ab 1971 in Neuenstein grundlegende Aufbau- und Ordnungsaufgaben übernommen hatte, betreute bis zu seiner Versetzung zum Abteilungsleiter der Landesarchivdirektion nach Stuttgart 1986 nur wenige Jahrgänge von „Württembergisch Franken“.²⁴⁸ Zu den Pionierleistungen Gerhard Taddeys gehörte die gemeinsam mit Franz Hundsnurscher erarbeitete Darstellung „Die jüdischen Gemeinden in Baden: Denkmale, Geschichte, Schicksale“ von

1968²⁴⁹ im Rahmen der umfassenden, wissenschaftlich fundierten Dokumentation über die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit von 1933 bis 1945. Taddeys regionale Arbeitsschwerpunkte waren die Geschichte des Hauses und Landes Hohenlohe, seiner Schlösser Langenburg, Neuenstein und Hermersberg, die Geschichte einzelner Städte und Gemeinden der Region sowie die Geschichte der Medizin, der

248 Norbert Hofmann, Stephan Molitor, Robert Kretzschmar, Andreas Maisch: Zum Geleit. In: WFr 86 (2002), (Festschrift Gerhard Taddey), S. 7 ff.; Peter Müller: Gerhard Taddey (16.11.1937–13.11.2013). In: WFr 97 (2013), S. 319–323; Ernst Breit: Zum Gedenken an Professor Dr. Gerhard Taddey. In: WFr 97 (2013), S. 324–325; Robert Kretzschmar: Gerhard Taddey †. In: Der Archivar 67 (2014), S. 127–129; Anton Schindling, Uwe Sibeth: Nachruf auf Gerhard Taddey (1937–2013). In: ZWLG 73 (2014), S. 363–370.

249 Franz Hundsnurscher, Gerhard Taddey: Die jüdischen Gemeinden in Baden. Denkmale, Geschichte, Schicksale (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 19). Stuttgart 1968.

Kunst, der frühen Kartographie und die Kirchengeschichte. Die langjährige Beschäftigung mit der Geschichte der Juden in Württembergisch Franken in Veröffentlichungen und Vorträgen führte 1992 zur 376 Seiten umfassenden Publikation „Kein kleines Jerusalem. Geschichte der Juden im Landkreis Schwäbisch Hall“.²⁵⁰ Taddey, der seinen Neuensteiner Wohnsitz nicht aufgab, übernahm nochmals von 2004 bis zu seinem Tod Verantwortung für das Jahrbuch.

Sein Nachfolger als Leiter des Hohenlohe-Zentralarchivs, Oberstaatsarchivrat Franz Moegle-Hofacker, trat mit dem Jahrgang 1988 auch die Nachfolge Taddeys in der Schriftleitung von „Württembergisch Franken“ an. Zu den bekanntesten Veröffentlichungen Moegle-Hofackers zählen Arbeiten zum „Parlamentarismus der Krone“ unter Württembergs König Wilhelm I.²⁵¹ und zur Bürgerordnung der Stadt Waldenburg von 1687.²⁵² Der Neuensteiner Archivleiter, der 1994 eine neue Aufgabe im Hauptstaatsarchiv Stuttgart übernahm, ist im Jahrbuch 1989 durch den Beitrag „Stadt und Staat im Kleinfor-



Abb. 13: Prof. Dr. Gerhard Taddey (1937–2013), Leitender Archivdirektor, Neuenstein, Schriftleiter 1985–1987 und Mitglied der Schriftleitung 2004–2013. Foto: Atelier Kleiber, Ludwigsburg, Vorlage und Reproduktion: Stadtarchiv Schwäbisch Hall, Nr. 39 150.

250 Gerhard Taddey: Kein kleines Jerusalem. Geschichte der Juden im Landkreis Schwäbisch Hall (FWFr 36). Sigmaringen 1992.

251 Franz Moegle-Hofacker: Zur Entwicklung des Parlamentarismus in Württemberg. Der „Parlamentarismus der Krone“ unter König Wilhelm I. (VKfgL B 97). Stuttgart 1981.

252 Franz Moegle-Hofacker (Bearb.): Bürgerordnung zu Waldenburg von 1687. Ein Beitrag zur Geschichte des südwestdeutschen Bürgertums. Hg. von der Stadt Waldenburg. Kommentiert von Otto Borst. Crailsheim 1987.

mat“,²⁵³ Text eines in Waldenburg anlässlich des 300-jährigen Jubiläums der Bürgerordnung gehaltenen Vortrags, vertreten.

Neuer Jahrbuch-Schriftleiter wurde Andreas Maisch, ein gebürtiger Stuttgarter des Jahrgangs 1960, der Mitte 1993 seinen Dienst als Leiter des Stadt- und Hospitalarchivs in Schwäbisch Hall angetreten hatte. Andreas Maisch ist 1990 mit einer in der Druckfassung 518-seitigen Dissertation über „Lebensbedingungen und Lebensstile in einer ländlichen Gesellschaft der frühen Neuzeit“ promoviert worden.²⁵⁴ Entsprechend liegen seine Schwerpunkte neben der allgemeinen Schwäbisch Haller Stadtgeschichte und der Ortsgeschichte einzelner Stadtteile vor allem in der Sozialgeschichte im weitesten Sinne, auch der Frauengeschichte und der Geschichte der einstigen jüdischen Bevölkerung. In den Jahrbüchern ist er durch zwei Aufsätze über Kirchen- und Schulordnungen²⁵⁵ sowie über Behinderungen und behinderte Menschen²⁵⁶ in der Reichsstadt am Kocher vertreten.

Als Redaktionsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter wirkten an den Jahrbüchern von 1981 bis 2003 – abgesehen von Gerd Wunder (1981–1988, seit 1986 Register) – vom Stadt- und Hospitalarchiv Schwäbisch Hall Herta Beutter (1981–1984 Redaktionsassistentin, 1994–1995 Mitarbeit), Archivleiter Manfred Akermann (1986–1993 Rezensionen) und Daniel Stihler (1994–2003 Mitarbeit), vom Kreisarchiv Schwäbisch Hall Hans Peter Müller (1989–1990 Register) und vom Kreisarchiv des Hohenlohekreises in Künzelsau bzw. Neuenstein Rainer Gross (1991–1993 Register) mit. Die meisten von ihnen sind mit Beiträgen in den Jahrbüchern dieser Zeitspanne vertreten. Erwähnt seien die kurzen Ausführungen von Herta Beutter, der ersten und bisher einzigen Frau in der Schriftleitung, über die Heilig-Grabkapelle auf dem Friedhof in Schwäbisch Hall-Steinbach²⁵⁷ sowie die beiden Aufsätze von Daniel Stihler über Schwäbisch Hall während des Bauernkrieges 1525²⁵⁸ und über die bis 1802 im Bereich der Schwäbisch Haller Altstadt entstandenen Brücken und Stege.²⁵⁹ Der jüngeren Vergangenheit widmen sich die Beiträge von Hans-Peter Müller über die Geschichte der Schwäbisch

253 Franz *Moegle-Hofacker*: Stadt und Staat im Kleinformat. Was gibt der ‚kleine Gegenstand‘ für die ‚große Forschung‘ her?. In: WFr 73 (1989), S. 141–154.

254 Andreas *Maisch*: Notdürftiger Unterhalt und gehörige Schranken. Lebensbedingungen und Lebensstile in württembergischen Dörfern der frühen Neuzeit (Quellen und Studien zur Agrargeschichte 37). Stuttgart, Jena, New York 1992.

255 Andreas *Maisch*: ‚Bürgerlich policey‘ und ‚christlich Kirch‘. Kirchen- und Schulordnungen der Reichsstadt Schwäbisch Hall. In: WFr 80 (1996), S. 175–199.

256 Andreas *Maisch*: Behinderungen und behinderte Menschen in der Reichsstadt Schwäbisch Hall. In: WFr 86 (2002), S. 321–332.

257 Herta *Beutter*: Die Heilig-Grabkapelle auf dem Friedhof in Schwäbisch Hall-Steinbach. In: WFr 70 (1986), S. 147–150.

258 Daniel *Stihler*: ‚Wan Got straffen will, so hetzt er Wolff an Wolff‘: Schwäbisch Hall und der Bauernkrieg 1525. In: WFr 83 (1999), S. 179–221.

259 Daniel *Stihler*: Die Schwäbisch Haller Brücken und Stege des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. In: WFr 86 (2002), S. 95–126.



Abb. 14: Zeitschrift und Jahrbuch im Wandel der Zeiten, Collage von Otto Windmüller, Schwäbisch Hall.

Haller Arbeiterbewegung bis 1890²⁶⁰ und über den Antisemitismus im Königreich Württemberg zwischen 1871 und 1914²⁶¹ sowie von Rainer Gross und anderen über jüdisches Leben in Hohebach (Gemeinde Dörzbach, Hohenlohekreis).²⁶²

Dem „Ruf nach Darstellungen zur neueren Geschichte“²⁶³ wurde seit Beginn der 1980er Jahre in den Jahrbüchern „Württembergisch Franken“ endlich Rechnung getragen. Im Band 66 von 1982 finden sich die beklemmenden Erinnerungen der Pfarrerswitwe Irmgard Umfrid an ihren Ehemann Hermann Umfrid und an dessen Amtsjahre 1930 bis 1934 in Niederstetten (Main-Tauber-Kreis) während des heraufziehenden und schließlich alles beherrschenden Nationalsozialismus.²⁶⁴ Pfarrer Umfrid hatte sich in einer Predigt gegen SA-Übergriffe auf Juden am 25. März 1933 im Taubertal gewandt und war im folgenden Jahr, von den Nationalsozialisten immer stärker bedrängt und von seiner evangelischen Amtskirche im Stich gelassen, freiwillig in den Tod gegangen. Das Jahrbuch 1984 brachte den Text eines Vortrags von Thomas Schnabel, ab 1989 Leiter des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart, über Schwäbisch Hall auf dem „Weg ins Dritte Reich“, gehalten am 12. Juni 1983 in der Kocherstadt „anlässlich des 50. Jahrestags des SPD-Verbotes am 22. Juni 1933“.²⁶⁵ Einer speziellen Opfergruppe des „Dritten Reiches“ bzw. Zweiten Weltkriegs, den „Zigeunerkindern“ aus der St. Josephspflege in Mulfingen (Hohenlohekreis), widmet sich die Darstellung von Johannes Meister im gleichen Band.²⁶⁶ 37 Sinti-Kinder wurden deportiert, nur vier überlebten – „Wiedergutmachungsleistungen“ gab es nach dem Krieg in Baden-Württemberg in zehn, in Hessen in vier Fällen, in 19 Fällen wurden keine gewährt.

Der 50. Jahrestag der Machtübertragung an Adolf Hitler 1983 und insbesondere der 40. Jahrestag des Kriegsendes 1985 mit der damaligen Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker über die „Befreiung vom Nationalsozialismus“, die zum Wandel in der deutschen „Erinnerungskultur“ führte, fanden auch in den Jahrbüchern einen gewissen Niederschlag. Im Jahrgang 1988 erschien eine knapp über 100-seitige Untersuchung von Anette Hettinger über den Aufstieg der NSDAP, die „Machtergreifung“ und die „Gleichschaltung“ am Beispiel des

260 Hans Peter Müller: Vom Arbeiterbildungsverein zur Sozialdemokratie. Die Haller Arbeiterbewegung von den Anfängen bis zum Fall des Sozialistengesetzes. In: WFr 72 (1988), S. 195–219.

261 Hans Peter Müller: Antisemitismus im Königreich Württemberg zwischen 1871 und 1914. In: WFr 86 (2002), S. 547–583.

262 Georg Leiberich, Rainer Gross, Kurt Häfele, Ernst Zeller: „Ich liebte dieses Dorf und seine Leute.“ Jüdisches Leben in Hohebach. In: WFr 83 (1999), S. 223–246.

263 WFr 66 (1982), S. 288.

264 Irmgard Umfrid: Hermann Umfrid. Erinnerungen an die Jahre 1930 bis 1934 in Niederstetten. In: WFr 66 (1982), S. 203–227.

265 Thomas Schnabel: Auf dem Weg ins Dritte Reich – Der Fall Schwäbisch Hall. In: WFr 68 (1984), S. 179–195.

266 Johannes Meister: Schicksale der „Zigeunerkinder“ aus der St. Josephspflege in Mulfingen. In: WFr 68 (1984), S. 197–229.

badischen Amtsbezirks Adelsheim.²⁶⁷ Das Jahrbuch 1986 brachte einen kurzen Bericht über die „Kämpfe im Raum Krautheim im April 1945“ von Karlheinz Böckle²⁶⁸ der Jahrgang 2000 eine etwas längere Darstellung über die „Kämpfe um Schwäbisch Hall“ des gleichen Kriegsmonats von Erik Windisch²⁶⁹ – beide Beiträge beschränken sich auf die Schilderung der militärischen Ereignisse. Karlheinz Böckle war sich der Unvollständigkeit seines Berichtes bewusst und rief zur Sammlung weiterer Aussagen zur Abrundung des Gesamtbildes dieses „schrecklichen Krieges“ auf: „Bevor alles im Dunkel der Vergangenheit verschwindet, sollte festgehalten werden, was die Zivilbevölkerung, die Kriegsgefangenen, die Flüchtlinge, die Ausgebombten usw. erlebt und erlitten haben.“²⁷⁰ Im Wesentlichen auf den Berichten von Zeitzeugen basiert die Darstellung der Zerstörung Waldenburgs Mitte April 1945 von Ulrich von Sanden im Jahrbuch 1996,²⁷¹ während die Aufzeichnungen von Elisabeth Pfisterer, Pfarrfrau in Gelbingen von 1941 bis 1952, im Band 87 von 2003 eindringliche und berührende Einblicke in den Dorfalltag dieser schweren Zeit in der Gemeinde nahe Schwäbisch Hall gewähren.²⁷²

Mit dem angedeuteten Wandel in der Erinnerungskultur erfuhr auch die im Holocaust untergegangene jüdische Lebenswelt in Württembergisch Franken zunehmende Aufmerksamkeit. So erläutert Efraim Jonai aus Haifa (Israel) im Jahrbuch 1984 anhand von zehn Abbildungen einzelne Motive und Schriftfelder der von Eliezer Sussmann 1738/39 ausgemalten Synagogenvertäfelung aus Unterlimpurg, die zu den besonders kostbaren Exponaten des Hällisch-Fränkischen Museums in der ehemaligen Reichsstadt am Kocher gehört.²⁷³ Uri Kaufmann widmet sich in kurzen Ausführungen im Band 82 von „Württembergisch Franken“ (1998) einem Genisa-Fund in Form einer Vielzahl von hebräischen Druckfragmenten, die zu Beginn der 1980er Jahre bei Restaurierungsarbeiten an der ehemaligen Synagoge von Michelbach/Lücke in den Bauschutt gelangten und teilweise geborgen werden konnten.²⁷⁴ Mit der Geschichte der Juden in Weikers-

267 Anette *Hettinger*: Die NSDAP auf dem Land. Aufstieg, Machtergreifung und Gleichschaltung im badischen Amtsbezirk Adelsheim 1928–1935. In: WFr 72 (1988), S. 91–194.

268 Karlheinz *Böckle*: Die Kämpfe im Raum Krautheim im April 1945. In: WFr 70 (1986), S. 135–140.

269 Erik *Windisch*: Die Kämpfe um Schwäbisch Hall im April 1945. In: WFr 84 (2000), S. 289–353.

270 WFr 70 (1986), S. 140.

271 Ulrich *von Sanden*: Die Zerstörung Waldenburgs im Zweiten Weltkrieg. In: WFr 80 (1996), S. 297–324.

272 Elisabeth *Pfisterer*: Elisabeth Pfisterer, Pfarrfrau in Gelbingen 1941–1952. In: WFr 87 (2003), S. 255–262.

273 Efraim *Jonai*: Einige Erläuterungen zur Bemalung der Holzsynagoge in Hall. In: WFr 68 (1984), S. 139–152.

274 Uri R. *Kaufmann*: Die Synagogen-Ablege in Wallhausen-Michelbach an der Lücke. Fragen zur jüdischen Kultur Württembergisch Fränkens. In: WFr 82 (1998), S. 143–156.

heim beschäftigt sich Helmut Herrmann im Jahrbuch 1988,²⁷⁵ während Martin Frey und Stefan Kraut im Jahrbuch 1993 die einstige jüdische Gemeinde in Künzelsau dokumentieren.²⁷⁶ Seine „Hohenloher Memoiren 1933–1939“ schrieb der mittlerweile in Israel verstorbene einstige Religionslehrer, Kantor und Jugendleiter in Schwäbisch Hall sowie anschließende Leiter der jüdischen Bezirksschule in Braunsbach, Simon Berlinger, für den Jahrgang 1992 von „Württembergisch Franken“ nieder.²⁷⁷ Für das Jahrbuch 1998 stellte Paul Sauer seine Erinnerungen an die Zusammenarbeit mit dem nach England emigrierten jüdischen Künstler Hermann Fechenbach bei dessen Buchprojekt „Die letzten Mergentheimer Juden“ von 1972 zur Verfügung.²⁷⁸ Die sehr wechselhafte und entbehrungsreiche Karriere des jüdischen Volksschullehrers Nathan Eduard Sommer aus Ailringen (bei Mulfingen) zeichnet Elmar Weiss im Jahrgang 2000, ergänzt um ein von Sommer selbst verfasstes „Curriculum vitae“, nach.²⁷⁹

Zweimal änderte sich in den 1980er und 1990er Jahren das äußere Erscheinungsbild der Jahrbuchreihe. Seit dem Band 73 von 1989 erschien „Württembergisch Franken“ mit einer wechselnden Farbabbildung auf weißem Schutzumschlag und seit Band 83 – allerdings nur für fünf Jahrgänge – mit hellblau-weiß gehaltenem Einband ohne Umschlag. Auch der Bandumfang nahm in diesen Jahren zeitweilig erheblich zu: Spitzenwerte erreichten die Jahrgänge 1993 mit 588, 1994 mit 592, 1995 mit 584, 2001 mit 538 und 2002 (Festschrift für Gerhard Taddey) mit 638 Seiten. Zuvor waren schon die Jahrbücher 1989 und 1990 mit je einem Zusatzband („Beilage“) mit einer in sich abgeschlossenen umfangreicheren Abhandlung erschienen. Von 1989 bzw. 1991 bis 2003 leitet ein Vorwort des Vereinsvorsitzenden Albert Rothmund bzw. Christoph Philippi, seit 1996 gemeinsam mit Schriftleiter Maisch verfasst, in den themenreichen und weitgefächerten Inhalt des einzelnen Bandes ein.

In den 1980er und 1990er Jahren öffnete sich das Jahrbuch – abgesehen von der Zeitgeschichte – auch anderen neuen Themen, von denen hier einige angeführt seien. Über das reiche „Musikschaffen“ im Baden-Württembergischen Franken bis zum Ende des Alten Reiches bietet der Mainzer Musikwissenschaftler Friedrich W. Riedel im Jahrgang 1990 einen einleitenden Überblick, dem sich im gleichen Band fünf weitere Beiträge, alle Referattexte der im Vorjahr im ehemaligen Kloster Schöntal abgehaltenen Tagung „Musik aus dem Baden-Württembergischen Franken“, anschließen.²⁸⁰ Im Band 76 der Jahrbuchreihe sind zwei

275 Helmut *Herrmann*: Zur Geschichte der Juden in Weikersheim (1637–1987). In: WFr 72 (1988), S. 373–378.

276 Martin *Frey*, Stefan *Kraut* : ... und lebten unter uns. Juden in Künzelsau. In: WFr 77 (1993), S. 475–521.

277 Simon *Berlinger*: Hohenloher Memoiren 1933–1939. In: WFr 76 (1992), S. 297–316.

278 Paul *Sauer*: Erinnerungen an Hermann Fechenbach. In: WFr 82 (1998), S. 325–338.

279 Elmar *Weiss*: „Arm an Geld und noch ärmer an Hoffnungen“. Der Lebenslauf des jüdischen Volksschullehrers Nathan Eduard Sommer aus Ailringen. In: WFr 84 (2000), S. 235–257.

280 WFr 74 (1990), S. 5–108.

Arbeiten von Teilnehmern des Leistungskurses Geschichte der Jahrgangsstufe 13 des Erasmus-Widmann-Gymnasiums in Schwäbisch Hall abgedruckt, die sich den Dr. Gerd-Wunder-Preis für besondere Leistungen im Fach Geschichte 1991 teilten. Die Arbeit von Armin Müller befasst sich mit der Oberamtsstadt Hall „im Spiegel des 1. Weltkriegs“, diejenige von Florian Wandel mit dem „Alltag und politischen Wandel“ der Stadt am Kocher von Oktober 1918 bis Januar 1919.²⁸¹ Mit einem der dunkelsten Kapitel der einstigen Deutschordens-Residenzstadt (Bad) Mergentheim, den Hexenprozessen von 1628 bis 1631 auf der Grundlage der damaligen Verhörprotokolle im Staatsarchiv Ludwigsburg, beschäftigt sich ein umfangreicher Beitrag von Karin Wohlschlegel im Jahrbuch „Württembergisch Franken“ von 1995.²⁸² Philippe Alexandre aus Schwäbisch Halls französischer Partnerstadt Epinal spürt im Jahrbuch 1999 den „Erben der 48er Revolution“ in der Kocherstadt während des Kaiserreichs von 1871 bis 1914, den „bürgerlichen“ Demokraten bzw. dem Haller Volksverein auf der einen und den „sozialen“ Demokraten bzw. der Arbeiterbewegung auf der anderen Seite, nach.²⁸³ Einem eher düsteren Aspekt der Renaissancezeit, den chemisch-alchemischen Experimenten des Grafen Wolfgang II. von Hohenlohe in Weikersheim, wendet sich Jost Weyer (Hamburg) in Band 87 des Jahrbuchs „Württembergisch Franken“ von 2003 zu.²⁸⁴

Da die Geologie und die Vor- und Frühgeschichte über eigene Publikationsorgane im Lande verfügen, findet man im Jahrbuch „Württembergisch Franken“ seit 1981 nur recht wenige Beiträge in diesen beiden Disziplinen. Mit dem im Zuge des Eisenbahnbaus durch Erdbewegungen und Auffüllungen verschütteten Umlaufberg von Schwäbisch Hall beschäftigt sich zum Beispiel der Geologe Theo Simon (Fichtenberg) im Jahrbuch 1989.²⁸⁵ Der Prähistoriker Rüdiger Krause, seinerzeit Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes in Stuttgart, lieferte für die Jahrgänge 1982 und 1991 Vorberichte über die vor- und frühgeschichtlichen Funde der Grabungen von 1980 in Ernsbach (Stadt Forchtenberg)²⁸⁶ und über die archäologischen Grabungen und Forschungen im römischen Lagerdorf in Jagsthausen von 1987 bis 1989.²⁸⁷

Einen traditionellen Schwerpunkt bilden in der Reihe der Jahrbücher Abhandlungen zur Architektur- und Baugeschichte, Studien über Sakralbauten, Burgen, Schlösser und Stadthäuser. Nahezu die Hälfte des Jahrbuchs 1981 nehmen fünf Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte der Komburg (Großcomburg) von Clemens Kosch, Fritz Arens, Hans-Joachim von Brockhusen, Rainer Jooß und Horst

281 Ebd. 76 (1992), S. 275–296.

282 Ebd. 79 (1995), S. 41–115.

283 Ebd. 83 (1999), S. 351–390.

284 Ebd. 87 (2003), S. 11–41.

285 Ebd. 73 (1989), S. 271–278.

286 Ebd. 66 (1982), S. 7–46.

287 Ebd. 75 (1991), S. 23–48.

Wengerter ein,²⁸⁸ denen im Jahrgang 1994 ein weiterer Forschungsbericht zu diesem ehemaligen Klosterkomplex von Ulrike Plate, Mitarbeiterin des damaligen Landesdenkmalamts, folgt.²⁸⁹ In ähnlicher Weise gehören in den Jahrbüchern „Württembergisch Franken“ seit jeher kunstgeschichtliche Beiträge, Artikel über Kunstsammlungen, über Raumausstattungen und Künstler, zu den festen und unverzichtbaren Bestandteilen. Anna-Franziska von Schweinitz liefert beispielsweise im Jahrgang 1987 Beiträge zur Rekonstruktion der „Kirchberger Kunstammer“ in Schloss Neuenstein, einer im Besitz des Hauses Hohenlohe seit über 300 Jahren im Grundbestand fast unveränderten „Kunst- und Raritätenkammer“.²⁹⁰

Mit dem Mönchsorden der Zisterzienser, seinen (ehemaligen) Niederlassungen in der Region und dem Bildungsstand der fränkischen Zisterzienserinnenkonvente beschäftigen sich die ersten sechs Beiträge im Jahrbuch 1988, alles Vortragstexte einer im Vorjahr im ehemaligen Zisterzienserkloster Schöntal abgehaltenen Tagung zu diesem Thema.²⁹¹ Hervorgehoben sei hiervon das überarbeitete Referat des damaligen Leiters des Staatsarchivs Wertheim, Hermann Ehmer, über das Kloster Bronnbach (Main-Tauber-Kreis) im Zeitalter der Reformation.²⁹²

Verstärkt fanden in den 1980er und 1990er Jahren auch die Bemühungen und Ergebnisse in zwei speziellen Zweigen der Wirtschaftsgeschichte, in der Erforschung der ehemaligen Wassermühlen und Glashütten der Region, ihren Niederschlag. Gerhard Fritz (Murrhardt) berichtet im Jahrgang 1988 über die konstituierende Sitzung des Arbeitskreises für Mühlenforschung im Historischen Verein im Jahr zuvor und entwickelt im Anschluss das Projekt eines Mühlenatlasses als Dokumentation der Erfassung bestehender und verschwundener Mühlen.²⁹³ Andreas Kozlik (Backnang) erstellte für das Jahrbuch 1994 eine „Bibliographie zur Glashüttenforschung des Schwäbisch-Fränkischen Waldes unter Berücksichtigung von Schönbuch, Schurwald und Ellwanger Bergen“ mit 419 Titeln als Grundlage für die weitere Erforschung der im 19. Jahrhundert eingegangenen Glasproduktion in der Region.²⁹⁴

Diese Auswahl – wahrscheinlich nicht unbedingt ausgewogen und wohlbegründet – mag hier genügen. In den 23 Jahrbüchern von 1981 bis 2003 finden sich folgende weitere Themen in willkürlicher Auswahl und alphabetischer Reihen-

288 Ebd. 65 (1981), S. 5–126.

289 Ebd. 78 (1994), S. 7–36.

290 Ebd. 71 (1987), S. 179–259.

291 Ebd. 72 (1988), S. 5–75.

292 Ebd. 72 (1988), S. 21–42.

293 Ebd. 72 (1988), S. 347–348. – Mittlerweile erschienen im Rahmen des „Mühlenatlas Baden-Württemberg“ u. a. jeweils zwei Bände für den Rems-Murr-Kreis (1996), den Stadt- und Landkreis Heilbronn (2005) und den Kreis Schwäbisch Hall (2011).

294 Ebd. 78 (1994), S. 333–367. – 1991 hat sich in Murrhardt ein „Arbeitskreis Glashütten im Mainhardter, Murrhardter und Welzheimer Wald“ gebildet, der im Projekt „Glashüttenatlas Baden-Württemberg“ mitarbeitet.

folge: Anthropologie, Bildhauer, Chroniken, Diakonissen, Fossilien, Gesundheitswesen, Handschriften, Instrumentenmacher, Komponisten, Leichenpredigten, Mägde, Neuwürttemberger, Orgelbau, Physiker, Religionsstreitigkeiten, Siedlungsgeschichte, Türme, Vor- und Frühgeschichte, Wallfahrten, Zwangsarbeiter. Insgesamt enthalten die teilweise recht umfangreichen Bände dieser Periode – ohne Vorworte, Jahresberichte, Mitgliederverzeichnisse und Buchbesprechungen – 346 Aufsätze, Kurzbeiträge und Nachrufe.²⁹⁵ Rechnet man noch die parallel in der Reihe „Forschungen aus Württembergisch Franken“ erschienenen 37 Bände im Umfang von 112 bis 716 Seiten hinzu, so kann man von einer sehr beachtlichen Publikationstätigkeit des Historischen Vereins sprechen.

Einen Höhepunkt in der Jahrbuchreihe „Württembergisch Franken“ der Periode von 1981 bis 2003 bildet der Band 86 von 2002, der dem Archivar und Historiker Gerhard Taddey zum 65. Geburtstag gewidmet ist. 33 Beiträge von vorwiegend südwestdeutschen Archivarinnen und Archivaren und Historikern sprechen, wie Robert Kretzschmar, Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg, im Nachruf von 2013 schreibt, „eindrücklich für die Wertschätzung bei den Kolleginnen und Kollegen“.²⁹⁶ An der Schriftleitung waren als Mitarbeiter neben dem Schwäbisch Haller Gespann Maisch-Stihler diesmal die Landesarchivare Robert Kretzschmar und Stephan Molitor sowie der Lauffener Stadtarchivar Norbert Hofmann beteiligt. Angesichts der „Vielseitigkeit des Jubilars“ hat die fünfköpfige Redaktion nur Beiträge mit überwiegendem Bezug zur Region Franken aufgenommen, der Taddey, wie es im Geleitwort heißt, „einen erheblichen Teil seiner Arbeitskraft gewidmet“ habe.²⁹⁷

2004 bis heute: Neues Team um Gerhard Fritz und Gerhard Taddey (†)

Bereits im Vorwort des Jahrbuchs 2003 kündigt sich eine nicht unerhebliche Veränderung in der bisherigen Redaktionsarbeit an. „Die finanzielle Krise der Stadt Schwäbisch Hall zwang im letzten Jahr zu drastischen Einschnitten“, heißt es dort, „die unter anderem auch zum Abzug von Mitarbeiterinnen aus dem Stadtarchiv Schwäbisch Hall führten.“²⁹⁸ „Da die Aufgaben keineswegs reduziert wurden“, waren die beiden Mitarbeiter des Stadtarchivs, Andreas Maisch und Daniel Stihler, nicht mehr in der Lage, wie bisher in ihrer Dienstzeit zusätzlich die Redaktion des Jahrbuchs weiterzuführen.²⁹⁹ Die „Finanzkrise“ habe, wie im Jahresbericht des Historischen Vereins im Jahrbuch 2004 zu lesen ist, „vor allem den kulturellen Bereich der Stadt in Mitleidenschaft“ gezogen, darunter

295 <http://www.wuerttembergischfranken.de/> (abgerufen 16.7.2017).

296 *Kretzschmar* (wie Anm. 248).

297 WFr 86 (2002), S. 9.

298 Ebd. 87 (2003), S. 4.

299 Ebd. und WFr 88 (2004), S. 277.

neben der Schriftleitung des Jahrbuchs auch die Mitarbeit des Vereins am Hällisch-Fränkischen Museum.³⁰⁰

Bereits im Verlauf des ersten Halbjahres 2003 konnte die „schwierige Nachfolgefrage“ auf ehrenamtlicher Basis³⁰¹ durch akademisch ausgebildete Historiker, Archivare und Museumsfachleute gelöst werden. Die Schriftleitung übernahmen Gerhard Fritz (Murrhardt), Abteilungsleiter für Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd, Jahrgang 1953, Gerhard Taddey (Neuenstein), zuletzt bis zum Eintritt in den Ruhestand 2002 Leiter des Staatsarchivs Ludwigsburg und seit 1995 Vorsitzender der Kommission für Landesgeschichte in Baden-Württemberg, Jahrgang 1937, Stadtarchivamtsrätin Herta Beutter vom Hällisch-Fränkischen Museum, Studiendirektor Herbert Kohl vom Erasmus-Widmann-Gymnasium in Schwäbisch Hall, Jahrgang 1952 (Rezensionen), und Museumsleiter Armin Panter vom Hällisch-Fränkischen Museum, Jahrgang 1958. Mit diesem neuen Team konnte das hohe redaktionelle Niveau und wissenschaftliche Renommee des Jahrbuchs „Württembergisch Franken“ weiter gefestigt und ausgebaut werden.

Zu den weitgefächerten Forschungsschwerpunkten von Gerhard Fritz zählen u. a. die Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, die Stadt- und Siedlungsforschung, die Militärgeschichte der Neuzeit, die Technikgeschichte mit Schwerpunkt Wasserkraftnutzung, Dokumentationen zur Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts und die Geschichtsdidaktik. In den Jahrbüchern hat Fritz vor allem Beiträge zur Geschichte von Murrhardt veröffentlicht: über die Festspiele 1925 bis 1928, die Bürgeraufstände des 16. Jahrhunderts, die Mühlen, die Stadterhebung, den Stadtbrand von 1765, den Inzest im späten 17. und 18. Jahrhundert, die Stadtrechtsquellen des 15. und 16. Jahrhunderts, die Müllerzunft und das Kloster.³⁰² Gerhard Taddey, der ja bekanntlich bereits von 1985 bis 1987 Schriftleiter war und dessen Wirkungskreis ähnlich dem von Gerhard Fritz weit über den Historischen Verein hinaus ging, publizierte im Jahrbuch zwischen 1973 und 2010 Beiträge über Einzelaspekte der Orts- und Stadtgeschichte von Ozendorf (Wüstungskommune), Langenburg, Mulfingen, Kirchberg/Jagst, Öhringen, Niedernhall und Waldenburg.³⁰³

Herta Beutter, die bereits 1982–1984 und 1994/95 in der Schriftleitung mitgewirkt hatte und mittlerweile in den Ruhestand getreten ist, hat als Autorin vor allem an Katalogen des Hällisch-Fränkischen Museums mitgewirkt. Für das Jahrbuch 2004 schrieb sie einen Beitrag über „Bäder und Bader in Hall“, der auf einem Vortrag an einem „Offenen Abend“ des Historischen Vereins beruht.³⁰⁴ Herbert Kohl, seit kurzem ebenfalls pensioniert, veröffentlichte im Jahrbuch 2014 einen Aufsatz „Der Sommer 1914 – Augusterlebnis oder Augusternüchte-

300 Ebd. 88 (2004), S. 277.

301 Ebd.

302 <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/LABI/home.asp> (abgerufen 19.7.2017).

303 Ebd.

304 Ebd. 88 (2004), S. 41–69.

„Schöntaler Tagen“ im Mai jenes Jahres zum Thema „1914 – als in Europa die Lichter ausgingen“.³⁰⁵ Kohl hat hierzu die damalige Berichterstattung örtlicher Zeitungen in Schwäbisch Hall, Gaildorf, Öhringen und Bad Mergentheim ausgewertet. Armin Panter lieferte für „Württembergisch Franken“ drei kürzere Abhandlungen über emblematische Darstellungen auf einigen Schützenscheiben aus der einzigartigen Sammlung des Historischen Vereins im „Hällisch-Fränkischen Museum“ (1994)³⁰⁶, über ein Bildwerk der Reformation von Peter Dell d. Ä. „Gesetz und Gnade“ im Museum Schloss Neuenstein (1998)³⁰⁷ und über die große Freitreppe der Schwäbisch Haller Stadtpfarrkirche St. Michael unter der Fragestellung „statische Notlösung oder bauhistorisches Monument der Vorreformation“ (2008)³⁰⁸. Nach dem Ableben von Gerhard Taddey (Neuenstein), der 2008 mit der Ehrenmitgliedschaft des Historischen Vereins ausgezeichnet worden ist, trat Jörg Brehmer (Schwäbisch Hall) 2014 neu in die Schriftleitung ein.

Das für 2004 ausgegebene Jahrbuch „Württembergisch Franken“ zeigt sich gegenüber seinem Vorgänger im Äußeren stark verändert. Ein fester Einband ist an die Stelle der Broschur getreten, der Umschlag ist von nun an dunkelblau gehalten. Auch im Bandinneren gibt es einige Neuerungen. So enthalten die jetzt fadengehefteten Jahrbücher kein Vorwort mehr und 2004 fehlt ausnahmsweise auch ein Register, nachdem zuvor seit 1999 nur noch die Buchbesprechungen durch ein solches erfasst waren. Ab 2005 gibt es wieder ein Orts- und Personenregister, das jetzt umgekehrt statt der Rezensionen nur den Aufsatzteil erschließt. Der Umfang der Bände wurde, wie im Jahresrückblick im Jahrgang 2004 zu lesen ist, „vorsichtig auf geringere Seitenzahlen zurückgeführt“.³⁰⁹ Lediglich der Doppelband 90/91 für 2006/07 zählt noch 464 Seiten und wird von einem 90-seitigen Beiheft („Beilage“) mit einem Aufsatz von Gerhard Seibold über „Häuser und Menschen. 500 Jahre Stadtgeschichte am Beispiel einer Haller Häuserzeile“ begleitet. Ebenso wie diese Beilage enthalten die Jahrbücher ab Band 92 (2008) neben schwarz-weißen zahlreiche farbige Abbildungen.

Wie schon in den zurückliegenden Dezennien gibt es auch in den Jahrgängen ab 2004 Bände, die teilweise oder vollständig einem bestimmten Thema oder Jubiläum gewidmet sind. So enthält das erste Jahrbuch unter der neuen Schriftleitung eingangs fünf Reden eines Festaktes von Ende Oktober 2003, die aus Anlass des Doppeljubiläums „130 Jahre Museum des Historischen Vereins für Württembergisch Franken in Schwäbisch Hall und 15 Jahre Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall“ gehalten wurden.³¹⁰ In den Jahrgängen 2008 und 2009 finden sich sieben überarbeitete Referattexte der Tagung „Neue For-

305 Ebd. 98 (2014), S. 117–141.

306 Ebd. 78 (1994), S. 205–215.

307 Ebd. 82 (1998), S. 29–38.

308 Ebd. 92 (2008), S. 283–286.

309 Ebd. 88 (2004), S. 277.

310 Ebd., S. 9–25.

schungen zur Geschichte Hohenlohes“ unter der Leitung von Wolfgang Zimmermann (Landesarchiv) in Schöntal, die parallel zur neuen Kreisbeschreibung des Hohenlohekreises erarbeitet worden sind.³¹¹ Ausschließlich mit einem hundert Jahre zuvor eingetretenem Ereignis und dessen Auswirkungen beschäftigen sich zwölf Aufsätze im Jahrbuch 2014.³¹² Es handelt sich um Vortragstexte der Tagung „1914 – als in Europa die Lichter ausgingen. Der Erste Weltkrieg an der Heimatfront“ des gleichen Jahres im Bildungshaus Kloster Schöntal unter der Leitung von Gerhard Fritz, die er gemeinsam mit Herbert Kohl vorbereitet hat. Die wichtigsten Referate der Tagung „Neuere Forschungen zur Bächlinger Kirche“ von 2014 sind im Jahrbuch 2015 nachzulesen, darunter auch ein erweiterter Beitrag von Hermann Ehmer über einen ehemaligen Schriftleiter von „Württembergisch Franken“ unter dem Titel „Lehrjahre eines Altmeisters. Gustav Bossert als Pfarrer in Bächlingen 1869–1888“.³¹³

Auch einiger Jahrestage, die nicht auf allen Seiten erfreuliche Erinnerungen wachriefen und wachrufen, wird in den Jahrbüchern „Württembergisch Franken“ im neuen Jahrtausend gedacht. So wirft Kurt Andermann im Band 88 (2004) unter der Überschrift „Von Mecklenburg nach Württemberg. Zweihundert Jahre Reichsgrafen von Zeppelin in Aschhausen“ einen Blick auf die Belehnung der aus Norddeutschland stammenden Adelsfamilie mit dem bis 1802 von den Zisterzienseräbten in Schöntal als Sommersitz genutzten Schloss Aschhausen und deren Konsequenzen.³¹⁴ Er betrachtet den Empfang des Guts aus der „Gönnerhand“ des Kurfürsten und späteren Königs Friedrich von Württemberg 1803 unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten eher als Glücksfall,³¹⁵ während wohl die meisten Ausstellungen und Vortragsveranstaltungen im Lande aus Anlass der 200 Jahre zurückliegenden Säkularisation 1803 und Mediatisierung 1806 diese historischen Vorgänge mehrheitlich unter einem negativen Blickwinkel betrachteten. Wie unterschiedlich die Perspektiven sein können, zeigen zwei Beiträge über die Okkupation des Deutschordenterritoriums in und um Mergentheim durch das Königreich Württemberg 1809 – ebenfalls anlässlich dieser 200 Jahre zurückliegenden territorialen Veränderung. Daniel Kirn (Kuhn) sieht in seiner Abhandlung „Der Mergentheimer Aufstand des Jahres 1809 und das Ende des Meistertums Mergentheim“ im Jahrbuch 2006/07 den damaligen Bauernaufstand „vorwiegend“ als „Ausfluss der unsicheren Situation, die das Zusammenbrechen des Alten Reiches verursacht“ habe, und nicht als einen Versuch der „Wiederherstellung der alten Ordensherrschaft“.³¹⁶ In die Rolle des historischen Verlierers versetzt sich Susanne Sonja Tesche, deren Beitrag im Jahrbuch 2010 „Ein Ende auf Raten oder der Kampf gegen ein unabwendbares Schicksal?

311 Ebd. 92 (2008), S. 7–86; Ebd. 93 (2009), S. 7–67.

312 Ebd. 98 (2014).

313 Ebd. 99 (2015), S. 175–278.

314 Ebd. 88 (2004), S. 27–40.

315 Ebd., S. 39.

316 Ebd. 90/91 (2006/07), S. 91–129, hier S. 125.

Die letzten Jahre der Deutschordensherrschaft aus der Mergentheimer Perspektive“ vor allem auf dem Deutschordensbestand im Staatsarchiv Ludwigsburg beruht.³¹⁷

Von den 147 Beiträgen der Jahrbücher von 2004 bis 2016 beschäftigen sich etwa 6 Prozent mit baugeschichtlichen und rund 13 Prozent mit kunstgeschichtlichen Themen.³¹⁸ Unterteilt man die restlichen, mehr oder weniger rein historischen Artikel nach den behandelten Epochen, so fällt der vergleichsweise geringe Anteil der vor- und frühgeschichtlichen Aufsätze mit 1,5 Prozent ins Auge. Das Mittelalter ist – in manchen Fällen auch in Form von Quelleneditionen – mit 10 Prozent noch recht gut vertreten, gegenüber den Zeiten von Hermann Bauer und Ottmar Schönhuth aber wohl eher in den Hintergrund gerückt. Mit 55 Prozent haben die Beiträge zur Neuzeit deutlich an Gewicht gewonnen. Von diesen entfallen 30 Prozent auf die frühe Neuzeit, 13 Prozent auf das 19. Jahrhundert und 22 Prozent auf das 20. Jahrhundert.

Quantitative Informationen über die berücksichtigten örtlichen Schwerpunkte in der Zeitschrift bzw. im Jahrbuch „Württembergisch Franken“ seit 1847 lassen sich dem Ortsregister zum Gesamtverzeichnis aus dem Jahr 1996 entnehmen.³¹⁹ Zur besseren Übersichtlichkeit beschränken wir uns auf die mindestens fünfmal genannten Städte in den drei Kreisen des Vereinsgebiets ohne deren Stadtteile oder Teilorte. Danach beziehen sich auf Gaildorf, Ingelfingen, Krautheim und Langenburg je sechs, auf Creglingen, Gerabronn, Kirchberg/Jagst und Neuenstein je acht, auf Weikersheim 16, Künzelsau 22, Crailsheim 29, Öhringen 43, Bad Mergentheim 47 und Schwäbisch Hall 187 Beiträge. Berücksichtigen wir noch zusätzlich, dass allein der Comburg 59 Aufsätze und Miscellen gewidmet sind, so wird der örtliche Schwerpunkt der ehemaligen Salzsiederstadt am Kocher und ihrer unmittelbaren Umgebung deutlich.

Zum Schluss wollen wir noch einmal auf den eingangs erwähnten Festvortrag von Hans-Martin Maurer zum 150jährigen Jubiläum des Historischen Vereins zurückkommen. „Werfen wir einen Blick in die Gegenwart“, so war nach seinen damaligen Ausführungen deutlich festzustellen, „daß die Ziele der Gründergeneration, die Prinzipien der ersten Satzung nach wie vor Maßstab und Leitlinien der Vereinstätigkeit sind.“³²⁰ Geändert hätten sich Stil und Mentalität, verschwunden sei das Pathos, zugenommen habe in bewundernswertem Maß die Zahl der Veröffentlichungen, verfeinert sei die historische Methode, erweitert die Breite der Themen, einbezogen seien zudem historische Fragestellungen. Neben der Zeitschrift, die weiterblühe und jährlich als eine der ersten Vereinsor-

317 Ebd. 94 (2010), S. 153–208.

318 Etwa 5 Prozent entfallen auf die hier mitgezählten Nachrufe. – Einem kunsthistorischen Thema widmet sich auch die dem Jahrbuch 2016 beigelegte 72-seitige Broschüre: Hildegard Heinz: Louis Braun (1836–1916) – Skizzen aus dem Alltag; Hg. im Auftrag des Historischen Vereins von Herta Beutter und Armin Panter. Schwäbisch Hall 2016.

319 Eymann, Pfeiffer, Stihler (wie Anm. 101), S. 74–83.

320 Maurer (wie Anm. 1), S. 23.

gane erscheine, gebe es inzwischen zwei Veröffentlichungsreihen, seit Jahrzehnten die „Forschungen“ und seit einigen Jahren die Reihe der Ortsgeschichte und Heimatkunde (mittlerweile 54 und 27 Bände). „Der Verein bietet damit einen weiten Rahmen“, so Maurer 1997, „um möglichst alles, was im fränkischen Teil Württembergs erforscht wird, in einheitlicher, gediegener Form zu publizieren.“³²¹ – Dies gilt auch heute.³²²

321 Ebd.

322 Neben dem erwähnten WFr-Gesamtverzeichnis von *Eymann, Pfeiffer, Stihler* von 1996 (Anm. 101) und dem bis heute fortgeführten WFr-Gesamtverzeichnis auf der Homepage des Historischen Vereins (www.wuerttembergischfranken.de/) ist für die älteren Ausgaben immer noch die folgende, 1950 erschienene WFr-Zusammenstellung wegen ihrer knappen Hinweise zum Inhalt von Interesse, die allerdings nur die Beiträge der alten Reihe und der Neuen Folge der Zeitschrift bzw. des Jahrbuchs des Historischen Vereins, nicht dagegen die im „Vereinsteil“ der „Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte“ enthaltenen auflistet: Wilhelm *Engel*: Die Jahresberichte des Historischen Vereins für das Württembergische Franken (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte XI, II, 3). Würzburg 1950.